

Halleische Zeitung.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Redaktion und Expedition Halle, Leipzigerstraße 87.

Halle a. S., Montag 20. April 1896.

Berliner Bureau: Berlin S.W., Bernburgerstraße 8

Rückblicke.

Die vergangene Woche hat uns einen Erinnerungstag gebracht, der merkwürdiger Weise fast gänzlich unbeachtet in den Abdrum der Zeit dahinsinkt...

weite, trübe und unreine Kreise zog, die Nummer bis zu den Stufen des Königsthrones trug und hochstehende Schandenfreude bis in die unteren Schichten des Volkes...

Nein, wenn man den Kampf gegen das Duell aufnehmen will, so muß damit der tatsächliche Versuch parallel gehen, bessere Garantien zum Schutz der persönlichen Ehre zu schaffen...

[Nachdruck verboten.]

Die Deutschen in Konstantinopel.

Es ist vielleicht nicht unbedeutend, neben dem Zug nach dem Westen, welcher alljährlich viele Tausende von Deutschen über den Atlantischen Ocean nach der neuen Welt führt...

und namentlich unter dem überwältigenden Eindruck des deutschen Tages über die Franzosen in dem Arzte von 1670/71 wieder möglich gemacht hat...

von ihrem treuen Zusammenhalten legen zwei Ministerinstitute die deutsche und schweizerische Schule und das deutsche Gymnasium an dem schönsten Orte ab...

des Kaiserreiches sind alle Blätter einig, in der Beurteilung der politischen Lage differieren sie insofern, als die deutschnationalen Organe dem Reich die eine aktuelle Bedeutung belegen und die Öffnung Ausbruch geben, daß die zwischen Berlin und Wien angeblich bestehenden Differenzen bei dieser Gelegenheit beseitigt werden sind, während die offiziellen und die liberalen Blätter die Monarchie als ein Manifestation des Dreibundes im allgemeinen betrachten. Die Entscheidung über einen oder den anderen Ausbruch prüfen zu werden wäre möglich, da es als absolut feststehend zu betrachten ist, daß der central-europäische Staatenbund für absehbare Zeit in seiner vollen Geltung bleibt und daß es sich daher bei etwaigen Streitigen Fragen nur um untergeordnete diplomatische Differenzen gehandelt haben kann, die eben leicht auf diplomatischen Wege zu erledigen waren. Um so erfreulicher aber ist es, aus dem überaus sympathischen Tone, den — von einzelnen, namentlich polnischen Gelehrten abgesehen — die gesammte österreichisch-ungarische Presse bei der Begrüßung und während des Aufenthaltes des deutschen Kaiserpaars in Wien angeschlossen, sowie aus der fast demonstrativen Begeisterung, welche die Wiener Bevölkerung dem Kaiserpaare entgegengebracht zu haben scheint, zu ersehen, daß die deutsch-österreichisch-ungarische Verbündlichkeit auch in der öffentlichen Meinung Österreich-Ungarns bisher an Popularität nichts eingebüßt hat.

Ein königlicher Kaufmann wird in dem venezianischen Drama Shakespeare's Antonio genannt. Nikolaus II., der der Entel des Zar-Bereiters, ist der Zar-Anachor, er läßt sich nicht warmen durch die Erfahrung, die sein Vater gemacht, als er dem König Milan Geld vorgeschossen hatte, welches natürlich verloren war. Der jetzige Kaiser borgt Türlen und Ghinelen, auch die geistliche Abordnung aus Aelbinien soll ihm angeborgt haben. Der König von Korea hat kaum die rettende Gaskreisendhaft des russischen Gesandten in Seoul getroffen, so kam er daran zu scheitern und wurde von Koren ein Dutzend von acht Millionen Dollars, der Hülfe der Sicherheit die Krönung von Gheng an. Freilich müssen die Russen diese Prölung erst erörtern, und das konnten sie bei der jetzigen Weltlage thun, ohne dem schuldigen König acht Millionen Dollars vorzuschießen. Für das Krönungsfeiern des Jaren werden Zurüstungen in der ganzen Welt gemacht. Aus China und Japan, vom Ostasien-See und von den Neufürstlichen Inseln, aus Turkestan und der Mongolei, wie aus den civilisirten Ländern des Westens kommen Deputationen mit Geschenken und Glückwünschen. Durch eine weniger als zwei Jahre geführte friedliche und kluge Politik ist der russische Krone ein Glanz verliehen, wie ihn Keinen von fremden Schlachten nicht bewirkt haben würden. Und bis zum Krönungsfeiern wird die Vorbereitung hauptsächlich mit dem Kaiserhof in Petersburg betrieben sein und einen Triumph verkünden können: den Einzug des Kaisers in China, welchen England zu viele Jahre fruchtlos zu erreichen gestrebt hat. Das Dokument, welches als gemeinsamer Vertrag jüngst veröffentlicht worden, ist zwar von den North China Daily News als echt verbürgt, anscheinend aber am 1. April von einem Spätkopier gefälscht worden. China ist noch nicht in so verzweifelter Lage, daß ein Akt des Selbstmordes der Dynastie erforderlich erlaube.

### Deutsches Reich.

\* Wie man den „A. N. N.“ aus Wien mittheilt, werden von englischer Seite große Anstrengungen gemacht, den Deutschen Kaiser zu veranlassen, den gewonnenen Besitz in Cotesud auch in diesem Jahre zu machen. Man glaubt in England einen großen Einbruch zu erzielen, wenn der grandiose Her Marsch nach Algier, dem noch nicht, doch noch kommt und eben erblüht in dem Reich, den der Kaiser im Hafen von Sprakus dem englischen Kriegsschiff „Africa“ in englischer Admiralsuniform abblättere, ein den Büchsen Englands günstiges Symptom. Die Vermuthungen sind auch in Beneid fortgesetzt worden, es wird behauptet, der Militärbevollmächtigte von Jafobi sei mit einem Briefe an die

Königin Victoria nach Nizza gefahren, der Kaiser habe den Besuch darin bereits zugesagt. „Die Times“ lassen sich auch schon aus Berlin schreiben: es sei „wenn auch nicht sicher, so doch gar nicht außer dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit, daß der Kaiser, der seinen Sommerplan noch nicht geregelt habe, auf kurze Zeit in Cotes eintrifft.“ Viele Miße hat sich auch Kaiser Franz Josef, mit dem die Königin sehr einträglich über das Verhältnis zu Deutschland gesprochen hat, in der Sache geäußert. Der Kaiser würde sich nicht in die Angelegenheit sehr herzlich geäußert. — Soweit die dem Blattgehende Information, die wir ungenügend ihrer Vererbung auf eine erste Quelle angeht, der unerschämten Benützung der englischen Presse, für den deutschen Kaiser ein caubisches Joch aufzurichten, als ungläubig hinzunehmen.

\* Es ist schon früher darauf hingewiesen worden, daß bedeutende Summen deutschen Kapitals in fremden Anleihen verloren gegangen sind. Selbst bis vor das Forum des Reichstages drangen z. B. die Klagen der gläubigen Gläubiger Griechenlands, und man stellte das Verlangen an die Reichsregierung, mit Nachdruck für die Interessen der deutschen Kapitalisten einzutreten. Das es nach diesen Erfahrungen noch Leute giebt, die ein förmliches Wettrennen veranstalten, ihre Ersparnisse in ausländischen Fonds anzulegen, sollte man eigentlich nicht für möglich halten. Und doch macht die neue Krise so stark übergeht, daß auf die gemüthlichen Beträge nur eine geringe Zuehlung (2%) erfolgen konnte. In durch dieses Ergebnis klar bewiesen, daß ein starkes Anlagebedürfnis beim Publikum vorhanden ist, so erkeint ungenügend die Frage berechtigt, welche Vorzüge die neue Anleihe besitzt, daß sich der Zubruch so außerordentlich gestalten konnte. Als ein Vorzug bei Anlagepapieren muß in erster Reihe die „Sicherheit“ gelten. Das es hiermit bei der chinesischen Anleihe beizien bestellt ist, wird man nicht gerade behaupten können. Denn die Garantie durch die chinesischen Gezeile ist doch einigemmaßen zweifelhaft. Natur, weil die Gezeile bereits mit den Zinsen einer früheren Anleihe belastet sind, ungenügend dieser ersten Anleihe eine größere Sicherheit bieten könnten werden kann, das hier in Kurland für künstliche Zinsengleichung genützt. Bei der neuen Anleihe ist das nicht der Fall. Ihre Sicherheit resp. pünktliche Couponsrückzahlung steht und fällt mit dem Wohl und Wehe der deutsch-russischen Bank in Shanghai. Außer diesem Bankinstinkt hofft Niemand für den inneren Werth der Anleihe, und wenn behauptet wird, für Deutschland bestehet hier ein besonderes politisches Interesse, so ist das doch durchaus kein Grund, dem politischen Interesse eine bevorzugte Stellung vor der Sicherheit der Kapitalanlage einzuräumen. Die französischen Finanzhüter fühlen seine Neigung, die auch ihnen angebotene Anleihe zu finanzieren, und am Ende hätte Frankreich bestohle politische Interesse an dieser Finanzoperation wie Deutschland; denn auch Frankreich war an der Intervention der Mächte zu Gunsten Ghinas nach dem Frieden von Schimonoseki beteiligt. Hat überdies das „Reich der Mitte“ wirtschaftlich Deutschland ein solches Maß von Entgegenkommen bewiesen, daß seine Titres so billig bei uns Aufnahme finden? Warum hat England, das ja neuerdings eine liebevolle Sorgfalt für China an den Tag legt, sich nicht durch eine ähnliche Garantie wie bei der ersten Anleihe finanziell engagirt? Kommt hier beschränkter Einbruch wird es in Japan machen, wenn Deutschland, dem es sich eben durch Abschluß eines Handelsvertrages genähert, die Werbungen des Vertrags, dem politischen Segener und wirtschaftlichen Fortschreiten des Reiches freigelegt. Die in dem Schooß der Anleihe zu erlangen sind, die dem Reich die besten finanziellen Bedingungen gewährt, die es hielt, es die unbefangene Prüfung für ihre Mithat, angeht, der nicht gerade glänzenden finanziellen Lage Italiens der etwaigen Einführung einer neuen Anleihe in Deutschland entgegenzutreten, um das deutsche Kapital vor weiteren Verlusten zu bewahren. Doch das „unberechenbare“ Kapital hatte nichts Geringeres zu thun, als zu unbekanntem Uebeln zu fliehen und dem völlig unkontrollir-

baren Staatsgeld China's recht bedeutende Summen anzuvertrauen. Sollten diese Summen einmal gefährdet werden, dann dürfte von einem, selbstverpflichtend nur diplomatischen Vorgehen der Reichsregierung schwerlich irgend ein Erfolg zu erwarten sein.

\* Ein Artikel aller Feuerversicherungen Deutschlands ist gelegentlich der Berliner Gewerbeausstellung geründet worden. Der Wunsch der zur Ausstellung gelangenden Gewerkschaft ist es, daß die Berlin-Verbindlichen Feuerversicherer nicht in der Lage waren, das Versicherungsgeld allein zu übernehmen. Beträgt doch die Summe der versicherten Gegenstände in der Industrie allein 15 Millionen Mark. So sind denn sämtliche deutschen Feuerversicherungen zusammengetreten und bilden ein Syndikat, das wieder bei ausländischen Feuerversicherungsanstalten rückwärts ist.

\* Die „Vossische Zeitung“ beschäftigt sich in einem Artikel „Dem grünen Tisch“ mit den ungläubigen Vorwürfen, die von der Reichskommission für Arbeiterstatistik bezüglich des Labenschlusses gemacht worden sind, sowie mit dem vorliegenden Tagen mitgetheilten Entwurf einer Verordnung des Bundesrats über die Arbeiterstatistik. Die Vossische Zeitung hat die gleiche Ansicht bisher unter Berufung auf die Reichsregierung in Aussicht nimmt. Mit Recht sagt die „Vossische Zeitung“:

„Diese Entwürfe über den Labenschluss und über den Arbeiterbetrieb sind die ersten, die seit dem Labenschluss des Arbeiterbetriebes, das jetzt schon andertausend hunderttausend hunderttausend Arbeiter unter der Aufsicht der Reichsregierung stehen, in Aussicht genommen sind. Es war einmal ein preussischer Staatsmann, der hies Frelher von Stein und schrieb, man müsse die Nation zu selbstthätiger, verantwortlicher Arbeit aufrufen und ihr dadurch das Selbstvertrauen, den Mut und die Ehrfurcht der lebendigen Vaterlands-Liebe erwecken. Ich glaube, das es wichtig ist, die Nation zu erziehen, wodurch die Bundesräthe den Arbeiterbetrieb der menschlichen Fähigkeiten bindet. Die Nation muß daran geübt werden ihre eigenen Geschäfte zu verwalten und aus diesem Zustande der Rindheit herauszutreten, worin eine immer unruhige, immer überfällige Regierung die Menschen halten möchte.“

Die Vorwürfe über den Labenschluss und den Arbeiterbetrieb sind nur Beispiele der heutigen Verwahrlosung. Man könnte noch zahlreiche andere Beispiele anführen, um zu zeigen, wie allenthalben eine ewig dienstfertige Regierung das Volk leiten und beglücken will, mit der einseitigen Sonntagsruhe wie mit der Vollstreckung für die Armen, mit der Zuchtanstalt und mit der Abfertigung von Kindern, mit den Anordnungen über den Arbeiterbetrieb von Berlin. Das Verwahrlosungsgelbes hat allgemach seinen Hiel erreicht. Ob wir endlich auf einer Umkehrung hoffen dürfen? Je mehr Verwahrlosung, desto mehr Unzufriedenheit. Je eifriger die Wegklammerung, desto stärker die Umwälzungsbewegung.

\* Sozialdemokratische Unterschlagungen sind wieder einmal in Berlin und Hamburg an der Tagesordnung. In Berlin wurde der erste Vorsteher des Ortsvereins Berliner Bauarbeiter, C. Knabe, der Topographie zufolge, wegen Unregelmäßigkeiten bei der Kassenführung eines Amtes entsetzt. Es ist ein Vorwurf von 200 Mark, nachdem sein Aufg. zu nur 20 Mark von der Centralvorstand des Gold- und Silberarbeiter Deutschlands öffentlich vor zwei „Genossen“. In Braunauweig mußte der Silberarbeiter „Genosse“ Gustav Ende aus dem Verbands ausgeschlossen werden, weil er als Kassirer der dortigen Zählstelle die Beiträge unterschlag. „Einen schändlichen Vertrauensbruch“, so schreibt das Verbandsorgan, „hat der Kettenmacher Goldarbeiter Heinrich Spahn begangen, indem er die ihm anvertrauten Gelder des Gewerkschaftsartikels in Hamburg unterschlagen hat. Außerdem hat er sich in dem Geschäft, indem er arbeitete, in einer, gerade vom Standpunkt eines aufgeregten Arbeiters, aufs Entsetzliche zu verurteilenden Weise betragen.“ Mit dem stillen vernehmen Einfluß der sozialdemokratischen Partei scheint es doch nicht so sehr, wie zu sein. Denn man sieht schon in den Einkreisen der „Genossen“ viel Spitzbüben gähnt werden, wenn das schon an grünen Holz parkirt, wie sieht es dann mit dem bieren?

heimathelnde zu treiben an einem Ort, welcher seine Vorläufe auf zwei Seiten ausbreitet und dessen Lage und Umgebung die Erläuterung soll auf geographischen Grundbegriffe durch die reale Anschauung ermöglichen. Wie ganz anders stellt sich die Geschichte von einem solchen Mittelpunkt der Weltbegegnungen aus, als an anderer Stelle!

Ungeachtet ist der letzten Generation der Abiturienten der Schule die anregende und lebensvolle Darstellung des ausgezeichneten früheren Direktors Wühlmann, dem als Archäologen Konstantinopel und Umgebung gründlich bekannt war.

Nicht minder wie die deutsche und fremder Schule gerichtet das deutsch-englische Krankenhaus dem Deutschhaus in Konstantinopel zu hoher Ehre. Dasselbe, ein einfaches, aber solches dreistöckiges Gebäude mit einem Hofplatz für ankommende Krankeiten auf der rechten, und einem städtischen Neubau auf der linken Seite, erhebt sich nicht weit von dem geräumigen Loggia am dem Hüden der gegen den Bosporus ausströmenden See und bildet, in einem prächtigen, wohlgepflegten Garten liegend, durch seine tiefe Ruhe und Stille einen wohlthuenden Gegenlag zu dem geschäftigen Gemüth und Lärm der Großstadt. Die Anstalt, deren gesegnete Wirksamkeit im ganzen ottomanischen Reich anerkannt, und deren Ruhm durch die in ihr gebilligten Patienten von der Donau bis zur persischen Grenze, vom Kontus bis zum indischen Ozean, getragen wird, verdonkt ihre Gründung dem 1844 gegründeten „Deutschen Wohlthätigkeitsverein“, dessen Name auf Wunsch Friedrich Wilhelm IV. in „Evangelischer Wohlthätigkeitsverein“ umgewandelt wurde. Nachdem das deutsche Krankenhaus sich lange Jahre hindurch mit ungenügenden Mitteln versehen hatte begannen müssen, wurde 1876 der jetzige Neubau errichtet, zu welchem der unerschöpfliche Kaiser Friedrich, damals Kronprinz von Preußen, bei seinem Besuch in der türkischen Hauptstadt einen ersten Anstoß gab. Das Haus enthält als in Allen 125 Betten, deren Anschlag im Hofplatz auf 150, höchstens 160 erhöht werden kann. Der Krankenbestand beträgt täglich etwa 100, im Durchschnitt 1200 pro Jahr. Gestiftet das Evangelische Krankenhaus ist Herr Dr. Wühlmann, welchem als Arzt für innere Krankheiten Herr Dr. Nordmann, gleichzeitig ausgescheidener Naturologe, zur Seite steht. Die Krankenpflege ruht seit 35 Jahren in den Händen der Kaiserin-erwählter Diakonissenanstalt, und es theilen sich gegenwärtig 10 Schwestern dieser Anstalt in der Sorge um die Kranken. Außerdem sind noch fünf männliche Krankenpfleger thätig. Der Vorsteher der Anstalt leitet den lebenden Patienten als wahrer Seelsorger treu zur Seite. Finanzsich wird das deutsche Krankenhaus zunächst durch die Beiträge der Mitglieder des Wohlthätigkeitsvereins erhalten, hauptsächlich jedoch durch die zahlenden Kranken, deren Bezahlung mit 30 Mark (3 Mk.) für die ersten 15 Wochen (250 Mk.) für zweite Klasse täglich ein Rechnung geführt wird. Die Kosten des Kranken sind in einer Linie, so ist es doch alle anderen eine Untertheil der Nationalität der Konfession geöffnet, wie ein Blick auf die Krankenliste zeigt, in welcher alle Völker vertreten sind. An dieser Stelle möge auch der deutschen Kirchen-Ernennung gedenken, deren es zwei, die evangelische Pfalzkapelle und die katholische Sankt Georgskirche sind.

Wie überall im Auslande, so ist auch in Konstantinopel das Bedürfnis der Deutschen nach Gesellschaft in einem freien Vereins-

leben zum Ausdruck gelangt. Der erste und älteste Verein ist die „Teutonia“, welche im Jahre 1847 von einer kleinen Schaar vornehmlich deutscher Handwerker gegründet, seit dieser Zeit auf das innigste mit dem Wohl und Wehe, der Mühe und dem Nachstehen der deutschen Kolonie verbunden ist. Aus dem Schooß der „Teutonia“ ist die Bewegung der Deutschen und der Deutschen in Konstantinopel zum Aufbau des Krankenhaus, wie zu allen wohlthätigen und gesunden Werken herangezogen, und war eine Geschichte der „Teutonia“ schrieb, würde gleichzeitig auch eine Geschichte des Deutschthums in Konstantinopel schreiben. In ihr finden wir alle jene ersten und gelehrten Männer, welche sich um die Wohlfahrt des deutschen Reichs so wohlverdient gemacht haben: Diplomaten, Offiziere, Ärzte, Ingenieure sowie Journalisten, Künstler und Kaufleute, welche, ob nun Deutsche, Oesterreicher oder Schweizer, nach dem schönen Wort des Dichters „im deutschen Geist und Segen sind.“ Allenthalben halten die mit diesem Kontakt ausgefallenen und in jeder Zeit noch bedeutend vermehrten Vereinskassen von beiderem Gelingen weichen, welches lustiger Erbes und jünderndes Wohl herangezogen, und der Anstalt des freien Reiches, in welchem die theure Mutterfrage gesprochen wird, in welchem das deutsche Kind erblüht, deutsche Sitten und Gebräuche gepflegt werden, läßt uns fast vergehen, daß wir uns nicht im Vaterlande befinden. Jeder hat der Versuch „Teutonia“ in letzter Zeit nachgelassen, und es wäre zu wünschen, daß die Herren Mitglieder sich etwas mehr um ihren schönen Verein kümmern. Das städtische Haus, in einer Sackgasse am Ende, dem Moller der tangenden Terränge, in Bezug gelegen, birgt in seinen Aulienklängen zur eben die tangende der Deutschen und der Deutschen in Konstantinopel reichlich Mühselig und zahlreichen deutschen Geistlichen, das altbewährte eingerichtete Speisezimmer, das Billardzimmer mit zwei vorzüglichen Billards und die daranliegende Aegelhöhle. Eine breite Markortreppe führt zu den Treppen in der ersten Etage, bei welchem aus der Thüre ein mit Parkettboden versehenes im Auge fällt. Eine große mit recht guten Musikinstrumenten ausgestattete Bühne, den erforderlichen Garderoben und Konversationszimmern dient zu den im Winter monatlich einmal stattfindenden Theateraufführungen. Neben den Theaterarbeiten bilden die Konzerte des tüchtigen Paul Lange, Balle und Soubriens, Musikfeste und Singschöre eine angenehme Abwechslung, die der deutsche Damenkreis der Kolonie wohl zu würdigen weiß. Möge die „Teutonia“, die zur Zeit nahezu 200 Mitglieder zählt, unter der trefflichen Leitung des Herrn Wilhelm Albert weiter blühen und gedeihen.

Aus der „Teutonia“ ist noch herangezogen der in ihren Namen tragende „deutsche Gesangsverein“, ein Comité, von Herrn Oskar Dietrich geleitet. Hier, dessen am Dienstag stattfindende Zusammenkünfte sich in Konstantinopel größter Beilichkeit erfreuen.

Der „deutsche Teutonia“ ist der „Deutsche Handwerkerverein“ der „deutsche Teutonia“ in Konstantinopel, der, im Februar 1861 gegründet, nach dem Zusammenbruch und Kämpfen, die Vereinsräume wurden nicht weniger als dreimal von den Konstantinopel zu zahlreichen Gewerkschaften zerstückt — seit November

1889, dank der selbstbewußten Energie seines langjährigen Präsidenten, Herrn Malik, sein eigenes, wenn einwirkendes auch noch bescheidenes Heim in der Rue de Journal besitzt, in dem sich hier anfinden, wie zugewandte deutsche Handwerker gern am Abend einfinden, um sich bei einem guten Glas Bier von des Tages Arbeit und Beschwerden zu erholen, worin die Mitglieder der Teutonia, konstantinopel, die auch eine Bedeckung unter der Leitung von Herrn Lange sorgen für Freizeitsport und Unterhaltung während des Winters. Der Verein, welcher heute etwa 150 Mitglieder zählt, verfolgt auch Unterrichtsgegenstände und ist schon manchem bedrängten Handwerker ein Helfer in der Noth geworden.

Dem Handwerkerverein folgt mit etwa 140 Mitgliedern der Deutsche Turnverein, welcher von dem Hofbuchhändler Otto Reil, einem Verwandten des Gründers der „Gartenlaube“, im Jahre 1874 mit nur 28 Mitgliedern ins Leben gerufen wurde. Aus beiderem Anfängen hat er sich zu seiner jetzigen geachteten Stellung emporgeschoben und darf sich eine der fröhlichsten Stützen des Deutschthums gelten. Die Jahresversammlungen finden normal monatlich, und zwar zweimal für die Jugendabteilungen und zweimal für die Männerriege, in der Zentrale der deutschen und Schweizer Schule statt und erfreuen sich stets recht guten Besuchs. Möge dem deutschen Turnverein auch fernhin „Gut Will“ beschieden sein.

Bühliche Tugenden verfolgt ferner der „deutsche Erlösungsverein“, welcher seinen Angehörigen durch gemeinschaftliche, in den Sommermonaten alle 14 Tage stattfindende Exkursionen die Möglichkeit verschaffen will, das an Dent- und Sechsmundwärtigen reichliche Konstantinopel und seine Umgebung gründlich kennen zu lernen. Im Jahr 1888 gegründet, ist der Verein heute etwa 80 Mitglieder und besitzt in seinen „Mittelstunden“ (Herrn, Oesterliche Bauarbeiter) ein eigenes vorzüglich von Gottfried Albert (Lehrer der deutschen Bürgerkinder) redigirtes Organ. In ihren Anfängen lieh die die hiesige „Erlösungsvere“ des alle gemeinen deutschen Schriftstellers zur Gründung des Deutschthums in Auslande“, welche z. B. unter dem Vorsteher des Buchhändlers Heinrich 16 Mitglieder zählt, und welcher, der bühlichen Tugenden des Vereins wegen, eine recht geistliche Entschuldig zu wünschen wäre. Zum Schluß sei noch des mit dem Wohlthätigkeitsverein verbundenen deutschen Frauenvereins gedacht, in dessen alljährlicher einmal in der „Teutonia“ stattfindenden Sitzungen neben einem harmlosen Kaffeeladen der kein zu vielen gemeinschaftlichen und wohlthätigen Werken, so z. B. auch zur Gründung des deutschen Aelternvereins, geleget worden ist und geleget wird.

Dies in knappen Umrissen die Lage der deutschen Kolonie in Konstantinopel, die, unter dem besondern Schutze des Sultans Abdülhamid II. stehend, in erfreulicher Aufschwung begriffen ist, und deren Mitglieder als Bringer deutscher Art und Sitten im fernem europäischen Osten, ebenso wie der deutsche Fortschritt im amerikanischen Westen, mit Recht den Ehrennamen verdienen:

„Deutsche Pioniere.“ Emil Alb. Witte.



# Teppiche, Gardinen,

Tapestry, Velours, Tournay, Brüssel, Axminster und Smyrna.

Posten zurückgesetzter Teppiche, ältere Muster.

Rollenwaare zum Auslegen ganzer Zimmer in reicher Auswahl.

Nur solide Qualitäten aus ersten Fabriken bei billigsten Preisen.

weiss u. crème, abgepasst u. vom Stück. Grosse Muster-Auswahl. Fenster von 3 Mk. an.

Reste und einzelne Paare erheblich unter Preis.

Stores, Spachtel-Gardinen, Gardinenspitze, Rouleauxstoffe, Portièren, Möbelstoffe, Leinenpeluche, Läuferstoffe, Cocos-Läufer.

Tisch-Decken, Stepp-Decken, Schlaf-Decken, Reise-Decken.

Linoleum: Cöpenicker und Delmenhorster Fabrikate. Linoleum-Reste.

Proben nach auswärts franco.

Halle a. S. **Bruno Freytag.** Leipzigerstr. 100.

## Vorlesungen für Damen.

Auf Veranlassung des Vereins für Frauenbildung wird Herr Dr. med. **Krukenberg** in seiner Klinik, Grönlitz 5 6 einen **Samaritercurus für Damen** abhalten. (14 Stunden, 8 Mk.). Mittwochs und Sonnabends 5 1/2 Uhr. Anfang: Mittwoch den 29. April. Einladungen beim Hausmann der höheren Mädchenschule, Gattengasse 1. 4867

J. A. Dr. Biedermann.

Eröffnung der Seebäder am 1. Juni, der Solbäder am 24. Mai.

<p><b>Kolberg</b> war 1895 von 10,011 wirklichen <b>Kurgästen</b> besucht. Fremdenverkehr während der Kurzeit über 20,000 Eisenbahn-Sommerfahrkart. Neuer freier Strand. Warme See- und eingelegter Nachzug v. u. n. Berlin.</p>	<p><b>Kolberg</b> verbündet gleichzeitig See- und natürliche Solbäder. Starker Wellenschlag. Feinsandiger stein- und schlamm-20,000 Kilometer langer Strand. Warme See- und eingelegter Nachzug v. u. n. Berlin.</p>
<p>Dampferverbind. mit Bornholm, Kopenhagen, Helsingör und Rügen. Telephonverbind. mit Berlin, Stettin u. ander. Städten.</p>	<p>Dampf- u. Moorbäder, Inhalation, Heilgymnastik und Massage. Ausged. Park- u. Gartenanlagen. 3 Kilom. lange Dinonpromenade.</p>
<p><b>KOLBERG</b> See- und Solbad</p>	<p><b>KOLBERG</b> See- und Solbad</p>
<p><b>Kolberg</b> hat Wasserleitung mit Hochdruck. Kanalisation u. städt. Schlachthof. Verk. Milch, Molken, sowie aller Arten Brannen zu Trinkkuren. 13 Aerzte, 3 Apotheken. Gr. Promenadesteg 1. See.</p>	<p><b>Kolberg</b> hat eigenes Theater mit guter Oper, Kavaliers- u. Militärs-Kapelle, Spielplatz und Leseg. Halle. Wasser- und Buschrosen. Réunions, Ballschleschungen und Kinstlerfeste. [5022]</p>
<p>Grosse Auswahl von Wohnungen zu mässigen Preisen.</p>	

## Stadt-Theater.

Direktion **Hans Julius Haas.**  
Dienstag, den 21. April 1896.  
Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.  
**Erstes Gesamt-Gastspiel**  
des Heiden-Theater- und Neuen-Theater-Ensembles aus Berlin unter Leitung des Direktors **Sigmund Lautenberg.**  
Novität! Zum 1. Male: Novität!

## Der Herr Direktor.

(Monsieur le Directeur).  
Aufsicht in 3 Akten von **Herrn Baron und Fabrice Garcé.**  
Uebersetzt von **Ferdinand Gross.** — In Scene geföhrt von **Sigm. Lautenberg.**  
Personen:

De la Mare, Direktor im Ministerium d. Innern  
Richard Georg.  
Bouquet, Hans Haas.  
Lambertin, Carl Weis.  
Gardillat, Sander Karan.  
Virgois, Ludwig Wier.  
Chalardon, Leo Baruschek.  
Genil, Victor Arnold.  
Biquanin, Marie von Adolf Seelig.  
Glatenwoiwir, Hans Felz.  
Lunel, Diener im Ministerium, Billy Kraus.  
Simpolpe, Diener, Hans Felz.  
Madame Martelle, Lambertin's Schwiegermutter, Paula Carlsen.  
Eugenie, ihre ältere Tochter, L. Schwendemann.  
Gilberte, ihre jüngere Tochter, Lambertin's Frau, Dora Eug.  
Nadie, Dienstmagd bei Lambertin, Ella Gab i.  
Die beiden ersten Akte spielen in Paris, der dritte in Glatenwoiwir.  
Nach dem 1. u. 2. Akte längere Pausen statt.

Mittwoch, den 22. April 1896.  
**Zweites Gesamt-Gastspiel**  
des Heiden-Theater- und Neuen-Theater-Ensembles aus Berlin unter Leitung des Direktors **Sigmund Lautenberg.**  
**Jugend.**  
Ein Liebesdrama in 3 Akten von **Max Halbe.**

## Walhalla-Theater.

Direktion **Richard Hubert.**

## Neuer Spielplan!

Mit **Edmée**, Brauour-Gymnastin aus Schwed. Barren. (**Neu! Originell!**)  
**Brothers Agosti**, Brauour-Couillebristen an der Wundertheater. **The Fanks**, acrobatische Brauour-Akrobaten.  
— **Sigant Alessandro Scari**, Kunst-Nachahmer und Kunstföhler auf dem Circus.  
— **Signora Enrichetta**, Wilson-Wirtuolin. — **Brothers Tom und Jack**, musikalisch-acrobatische Fantalisten.  
— **Bräulein Martha Uhlmann**, Lieber- und Ballettjängerin. — **Herr Moritz Heyden**, Original-Gesangs-Sumorist. [4501]

Beginn 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

## Literarische Gesellschaft.

Dienstag, den 21. April im kleinen Saal der **Kaisersäle.**  
**Hanstein-Abend.**  
„Hat die Dichtung ein Vaterland?“  
Vortrag von **Dr. Adalbert v. Hanstein.**

Schluss des Vortragscyclus 1895/96.

Besondere Einladungen an die ordentlichen und ausserordentlichen Mitglieder ergeben nicht. [5050]  
Billets für Nichtmitglieder à 2 Mk. sind in der Musikalienhandl. von **Hothan**, Gr. Steinstrasse zu haben.

## Eröffnung

# Markt-Drogerie

Schmeerstrasse 1 (Kathschellergebäude)

Dienstag, den 21. April.

Das von mir neu eingerichtete Geschäft führt sämtliche in das Fach einschlagende Artikel unter ganz besonderer Berücksichtigung der für die Landwirthschaft nöthigen Drogen und Specialitäten.  
Ich erlaube mir die Herren Landwirthe darauf aufmerksam zu machen, dass ich als langjähriges Mitglied des landwirthschaftlichen Vereins vertraut bin, und somit meine reichen Erfahrungen, speciell in erprobten und vorzüglich sicher und schnell wirkenden **Pflanzmitteln** die Herren Landwirthe veranlassen möchte, ihre sämtlichen Einkäufe in meinem Geschäft bewerkz. zu wollen.  
Mit dieser Bitte gehe hochachtungsvoll

**Alfred Beeck, Apotheker.**

[5039]

**Feinste süsse Sahnenbutter, vorzügliche Tafelbutter,**  
täglich frisch, à Pfd. **1.00 Mk.**

**Land-Eier, gross und frisch à Mdl. 65 Pfg.**  
Echten Holländer und Edamer Käse  
aus vollfetter Milch à Pfd. **80 Pfg.** [5054]

**E. Hugo Klose,**  
Markt 22, Hôtel gold. Ring.  
Vertreten durch Detail-Geschäfte: Berlin, Potsdam, Zandau, Weimar.

## Wie bewährt sich Carl Kochs Nährwickbad?



## Antwort!!!

Sehr geehrter Herr!  
Ihren Nährwickbad gebrauchte ich bei meinem Jungen von 5 Wochen bis 1 1/2 Jahren. Ich kann Ihnen sehr geehrter Herr, nur mittheilen, dass sich für Wickbad aufs aller Vortrefflichste bewährte, so dass ein Arzt sagte: „Wenn Sie diesen Jungen auf die Ausheilung bringen, wird er erkränkt.“  
Wie gut ihm der Wickbad bekommen, können Sie am besten aus den Befehlungen, aus der tiefsten Gegend sehen. Kurzum ich kann und habe Ihren Nährwickbad nur aufs Beste empfohlen und rathe Jedem selbst einen Versuch zu machen.  
Mit bestem Gruß Ihr ergebener,  
**F. Schöne, Lehrer.**

In Paqueten zu 10, 20, 30 und 60 Pfg. in  
**Carl Koch's Nährwickbad-Fabrik,**  
Herrnstrasse 1 sowie bei:

- |   |   |
|---|---|
| <p>Baumgärtel, Franz, Seifingsstr. 24.<br/>Engel, Wilh., Blumenbalkstr. 23.<br/>Eisecke, Paul, Streiberstr. 31.<br/>Erbe, Robert, Dortheenstr. 13.<br/>Güstel, C., Steinstr. 25.<br/>Gaede, B., Mehlstr. 19.<br/>Ganz, Aug., Bismarckstr. 19.<br/>Glaser, F. W., Gr. Klausstr. 18.<br/><b>Heinhold &amp; Comp.,</b> Leipzigerstrasse 104.<br/>Hohenzollern-Apothek., Merseburgerstr. Heller, Oscar, Steinweg 15.<br/><b>Jentzsch, Ernst,</b> Leipzigerstr. 29.<br/>Jung, Chr., Frielestr. 12.<br/>Fahberg, Otto, Steinweg 45.<br/>Fuhls, A., Schillerstr. 39.<br/>Kirchessen, Gebr., am Hof. Garten.<br/>Koch, A., Dadrighstr. 11.<br/>Koch, E., Hohenzollernstr. 4.<br/>Knoche, Oscar, Leipzigerstr. 59.<br/>Kritgen, Carl, Gärtnerei 24.<br/>Leonhardt, R., Mehlstr. 6.<br/>Müller, Carl, Magdeburgerstr. 59.</p> | <p>Mohren-Apothek., Neist. 134.<br/>Naak &amp; Lorenz, Steinstr. 76.<br/>Oswald, G., Geilstr. 34.<br/>F. A. Patz, Drogen-Geschäft, Gr. Ullrichstr. 9.<br/>Phönix-Drogerie, E. Walter, Geilstr. 67.<br/>Quaritsch, H. A., Leipzigerstr. 53.<br/>Reichardt, A. jun., in Giechdenstein.<br/>Reichardt, Wilh., Forststr. 44.<br/>Sachse, R., Friedrichs-Platz.<br/>Schulze, Max, Merseburgerstr. 50.<br/>Siell, Felix, in Giechdenstein.<br/>Thümler, Max, Friedrichs-Platz.<br/><b>Über, Georg,</b> Schlüters Nachf., Steinstrasse.<br/>Uhlig, Max, Geilstr. 32.<br/>Walther, Ernst Nachf., Moritzgänger 1 und Steinweg 24.<br/>Weise, Otto, Schillerstr. 50.<br/>Walther, E., Wuchererstr. 75.<br/>Wenkel, Albert, Lindenstr. 57.<br/>Weber, F. A., neben Walhalla.<br/>Zinke, Franz, Kaiser-Drogerie, Wuchererstrasse. [4793]<br/>F. Zirkenbach, Sarg 2.</p> |
|---|---|

**Stenographie - Unterricht**  
nach dem am weitesten verbreiteten System **Gabelberger** wird ertheilt und vermittelt! Off. Anfragen sub. **W. W. 526-48** an **Haasenstein & Vogler, A.-G.,** Halle a. S. [4923]

**Garten-Möbel**  
**J. F. Junker,**  
Poststrasse 6.

Rotationsdruck und Verlag von Otto Ziefle, Halle (Saale), Leipzigerstr. 87.

**Einwahrer Schatz**  
für alle durch jugendliche Verirrungen verlorne ist das bewährte Werk:  
**Dr. Reban's Selbstbewahrung**  
30. Aufl. Mit 17 Abbild. Preis 2 Mark. Lese es Jeder, der zu den Folgen solcher Laster neigt. Tausende des Verlorne demogen durch dieses Heilung. Zu beziehen durch **Wagner & Debes** in Leipzig, Hauptstr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Ich bin von der Reise zurückgekehrt.  
Halle a. S., 18. April 1896.

**Prof. v. Bramann,**  
Director der Königlich-chirurg. Universitätsklinik.

Ich impfe bis auf Weiteres jeden Mittwoch und Sonnabend

**Dr. Bäuml.**

Erhalten Große Märkerstrasse 8, 1. Et. deselbst f. 475 Pfg. zu verm., 3. Et. Leipzigerstrasse 99 f. 300 Pfg.

Mit 1 Beilage.

Landeszeitung für die Provinz Sachsen und die angrenzenden Staaten.

Sallesche Lokalnachrichten vom 20. April.

Der Vorstand unserer Original-Abonnenten list nur mit deutlicher Quellen- Angabe bekannt.

Der Vorstandsbericht des Vereins, Kreis XIII (Mittelthum) der deutschen Turnervereine... Der Vorstandsbericht des Vereins, Kreis XIII (Mittelthum) der deutschen Turnervereine...

Der Vorstand des Vereins, Kreis XIII (Mittelthum) der deutschen Turnervereine... Der Vorstand des Vereins, Kreis XIII (Mittelthum) der deutschen Turnervereine...

Der Vorstand des Vereins, Kreis XIII (Mittelthum) der deutschen Turnervereine... Der Vorstand des Vereins, Kreis XIII (Mittelthum) der deutschen Turnervereine...

bot viel Unterhaltendes durch den Vortrag gleichermaßen Gesänge und Ansprachen. Die Feste hielt Herr Pastor Werber aus Merseburg.

Der erste Beirathung des Vereins der Volkshilfsvereine... Der erste Beirathung des Vereins der Volkshilfsvereine...

Die neue Bahn Halle-Weißfels soll am 20. Mai, also kurz vor Pfingsten, dem Verkehr übergeben werden.

Sallesche Erinnerungen. Vor 75 Jahren, im Jahre 1821, begann der Bau der hiesigen Fremdenverkehrsstraße.

Regionalveränderungen beim königlichen Oberbergamt zu Halle a. S. im 1. October 1894.

Königliche Kliniken. Der Direktor der chirurgischen Universitätsklinik, Herr Prof. von Bramann, ist von der Heile wieder zurückgekehrt.

Unfallschicksal. Im Sonnabend verunglückte auf einer Braufliegkugel bei Trotha der Gefährlicher Fortze auf dem Wege.

Ungefallen wurde am Sonnabend Nachmittags von einem Stadtwagen der Witwe H. hier, in der oberen Zeigergasse.

Im Brand gelaufen hatte sich in der Wuderserstraße gestern Abend 9 Uhr ein Wagen der elektrischen Stadtbahn.

Angeschwemmte Leiche. Von der Reitzing bei wurde gestern Nachmittags um 4 Uhr an der Gröbinger Brücke die Leiche eines Mannes angeschwemmt.

Die Leiche des vor etwa vier Wochen in Ausübung seines Berufes verunglückten Händlers Wilhelm Ertzsch von hier ist unterhalb Trotha zu Tage gekommen.

Wittiger Leiche. Gestern Abend gestirben in einem Grundstücke an der Oberstraße mehrere Membran derselben in Streit, hat nicht endete, das dem beteiligten Schutzmacher E. bring ein

Wittiger ist in der rechte Hand dringbar wurde. Der Verletzte be gab sich zur ärztlichen Behandlung nach der Königlich in Klinik.

Folgende Warnung vor einem Wein- und Cognac- schwindler bringt der „Reichsanzeiger“, indem er schreibt: „Sei geruemer Zeit wird über den Verkaufsbetrieb eines gewisser

Die Gemeindevertretung in Giebichenstein hält am nächsten Dienstag den 21. d. M. Mittwochs 5 Uhr im Rathhof zum

Lebens- Renten- und Lebensrenten- Versicherungs- Gesellschaft „Juna“ zu Halle a. S. Dem uns vorliegenden

Stadtheater. Adrienne Lecocquer. Legtes Gaspard von Fräulein Marie Varlang.

Stadtheater. Adrienne Lecocquer. Legtes Gaspard von Fräulein Marie Varlang. Der berühmte französische Bühnendichter Augustin Caron...

Stadtheater. Adrienne Lecocquer. Legtes Gaspard von Fräulein Marie Varlang. Der berühmte französische Bühnendichter Augustin Caron...

Stadtheater. Adrienne Lecocquer. Legtes Gaspard von Fräulein Marie Varlang. Der berühmte französische Bühnendichter Augustin Caron...

Stadtheater. Adrienne Lecocquer. Legtes Gaspard von Fräulein Marie Varlang. Der berühmte französische Bühnendichter Augustin Caron...

Stadtheater. Adrienne Lecocquer. Legtes Gaspard von Fräulein Marie Varlang. Der berühmte französische Bühnendichter Augustin Caron...

Stadtheater. Adrienne Lecocquer. Legtes Gaspard von Fräulein Marie Varlang. Der berühmte französische Bühnendichter Augustin Caron...

Stadtheater. Adrienne Lecocquer. Legtes Gaspard von Fräulein Marie Varlang. Der berühmte französische Bühnendichter Augustin Caron...

Stadtheater. Adrienne Lecocquer. Legtes Gaspard von Fräulein Marie Varlang. Der berühmte französische Bühnendichter Augustin Caron...

Stadtheater. Adrienne Lecocquer. Legtes Gaspard von Fräulein Marie Varlang. Der berühmte französische Bühnendichter Augustin Caron...



folgt außerdem die enghäufige Einheilung der Gruppen in den Wahlkreisen der Wahllokale...

Letzte Draht- und Fernsprechnachrichten.

Berlin, 20. April. Die Kriegsveteranen Berlins hielten gestern eine Versammlung...

Wien, 20. April. Als eventuelle Nachfolger des Kriegsministers...

Budapest, 20. April. Wie verlautet, ist an den Vatikan eine spezielle Einladung...

London, 20. April. Prinz Heinrich von Preußen traf vergangene Nacht in Southampton ein...

London, 20. April. Die „Times“ meldet aus Vissahon: Ein wohlhabender Fabrikant...

Bombay, 20. April. Daily Telegraph“ meldet aus Patavia: Aus Vullmano wird gemeldet...

Bombay, 20. April. Daily News“ meldet: Präsident Kruger habe ursprünglich 3 Millionen Pfund Sterling...

Volkswirtschaftlicher Teil.

Concursverfahren, Zahlungseinstellungen etc.

Die Holz-Handlungsfirma Stöcker & Söhne in Braunschweig...

Marktberichte.

Magdeburg, 17. April. Budget. (Original-Worden)...

Notizen für rote und weiße Waare. Trotz der höheren Preise...

Magdeburger Handelsbericht vom 20. April 1896.

deutscher Rohwolle netto 150-160 M, entfalliger 140-150 M...

Börse von Berlin vom 20. April.

Fondsberichte. Die auswärtigen Börsen schlossen am Samstag in fester Tendenz...

Coursnotierungen Eisenbahn- u. Stamm-Prioritäts-Aktien.

Table with multiple columns listing various railway and stock prices, including Deutsche Reichsbahn, Norddeutscher Lloyd, etc.

mag für die Nachfrage und ein Sinken der Preise...

Industriebericht.

Magdeburg, den 20. April 1896. (Eig. Drahtbericht.)...

Magdeburg, den 20. April. Korn 11 Ubr. (Eig. Drahtbericht.)

April 12.77%, August 13.1%, Dezember 13.90%

Anfangs-Course vom 20. April 1896.

Table listing various market prices and exchange rates.

Seidenstoffe von Eilen & Keussen.

Alle Anzeigen welche für Landwirthe bestimmt sind...

Otto Thiele Berlin SW.

Table with multiple columns listing various market prices and exchange rates.

Seidengourje.

Table listing various market prices and exchange rates.

Seidengourje.

Table listing various market prices and exchange rates.

Gold-Remontoir advertisement.

Stud. phil. ertheilt Unterricht advertisement.

Vermietungen advertisement.

Bernburgerstr. 10. I. Etage advertisement.

Eisene und geschichtete Stelken advertisement.

Oeconomic-Inspector advertisement.

Inspektor, Vertheiliger Sand advertisement.

Ein unversehrter, älterer, aber noch sehr kräftiger advertisement.

Landwirth, mit Auenbau und Viehhofen advertisement.

Auf dem Rittergute Wischen bei Werburg advertisement.

Verwalter mit jetzigen besitzenden Ansprüchen advertisement.

Ein gebildeter und ansehender junger Mann advertisement.

Volontär oder Cliche auf dem Rittergute Groß bei Döbich advertisement.

Ein militärisch gebildeter advertisement.

Schwimmlehrer advertisement.

Suche zum 1. Juli wegen Verheirathung meines Sohns advertisement.

ein Mädchen advertisement.

Wirthschafterin advertisement.

Ein junges, kräftiges Mädchen, am liebsten vom Lande, wird zur Erlernung der Wirthschaft advertisement.

**Bekanntmachung.**

Die königliche Domäne Woffleben mit dem Borneck-Güterleben im Kreise Grafschaft Hohenzollern, von den Gärten Nordhausen und Göttingen, 11 und 1/2 Meilen, von der nächsten Eisenbahnstation Niedersachswerfen 3/4 Meilen entfernt, soll von Johannis d. J. ab auf einen 18-jährigen Zeitraum neu verpachtet werden.

Es ist deshalb in unserem Pachtungs-jahre selbständig die Verpachtungstermine auf **Mittwoch, den 27. Mai d. J.** Vormittags 11 Uhr anberaunt.

Nachherber haben ihre Qualifikation und den eigentümlichen Besitz eines verpachtbaren Vermögens von 7000 Mark möglichst vor dem Verpachtungstermine, spätestens aber in diesem Termine zu führen.

Die Grundsteuerertrag beträgt 6080 Mk., der jetzige jährliche Pachtzins 8086 Mk., die Pachtkaution 3000 Mark.

Die letzten Verpachtungstermine, während der letzten 3 Wochen vor dem Verpachtungstermine im Regierungsgebäude hier, Zimmer 17, einzusehen oder abzurufen mitgeteilt werden.

**Erteilt, den 3. April 1896.**  
Königliche Regierung,  
Abteilung für direkte Steuern, Domänen und Forsten.  
von B o r c k.

**Sichere Existenz!**

**Gasthof-Verkauf.**

Bestes Geschäft einer kleinen Stadt Sadens, Concert-Garten, Regelpark, gute Ausspanne, Cigarren, wegen Krankheit des Verkäufers mit 15-18,000 Mark Abzahlung zu verkaufen. Sichere Existenz, einen besseren Wirt. Kaufkraft erhöht nur gegen Retourmarke.  
**C. A. Graeb, Grimma i. S.**

Das Geschäftshaus für deutsche Moden

**Aug. Polich**

in **Leipzig**

Ladet alle Leipzig Besuchenden höflich zur Besichtigung seiner **Frühjahrs- u. Sommer-Neuheiten**

Entzückende und mannigfaltige Gewebe in **Kleiderstoffen** aus **Seide, Wolle, Leinen** und **Baumwolle**. Hervorragend passende Formen in **Damen- u. Kinder-Confection** jeglicher Art. Die neuesten **Deutschen und Wiener Schnitte** in **Herren-Garderobe**. Das Neueste auf dem Gebiete der

**Wäsche**

für **Herren, Damen und Kinder**. Neuheiten in **Gardinen und Möbelstoffen** bieten in mannigfaltigster Abwechslung reiche Auswahl.

Durch Selbstanfertigung sämtlicher Confection und Wäsche mittelst über 600 Arbeiter und Arbeiterinnen ist die denkbar billigste Preisstellung gesichert. [4941]

**Verdingung**

der Lieferung und Aufstellung von eisernen Thoren, Fenstern und Rauchfangen für den leistungsfähigen Lokomotivschuppen auf Bahnhof Gieburg. **Eröffnet den 4. Mai d. J. 11 Uhr Vormittags** im Aufnahmehaus 5 Pfeilerstraße 92 hier unter Zugrundelegung der Bedingungen für die Verewerung von Arbeiten und Lieferungen vom 17. Juli 1885, welche durch die Regierungsamtsschreiber bekannt gegeben sind. Bedingungen sind bei uns und bei der 96. Bahnhofsstation Gieburg einzusehen. Verdingungsanschläge und besondere Bedingungen gegen postfreie Einsendung von dreifach prägnant nicht in Briefmarken - non - zu beziehen. Aufhofschrift 3 Wochen. [4985]

Halle a. Saale, den 15. April 1895  
Kgl. Eisenbahn-Betriebsinspektion.

**Rittergut Sollstedt,**

St. Mühlhausen i. Th. ca. 1/2 Meil. von Station Drieden der Zeitz-Erfordia-Bahnhof, ca. 1 Meil. v. Mühlhausen, 195 ha = 4313 Morgen. St. M. im Wege der Cession in Folge Todes des Pächters zu übernehmen. Näb. b. d. Eigentümerin Frau v. Rosen, Staffei, Jordanstr. 18.

**Aufruf!**

In der Nacht vom 20. zum 21. März erkrankte in Ausübung seines Berufes in der in Folge des Sockelsturztes stehenden mitten Saale der Fischer **Wilhelm Erfarth** von hier. Die Leiche hat bis jetzt noch nicht aufgefunden werden können. Die ihres einzigen Ernährers beraubte Familie (Wittwe mit 5 kleinen Kindern, moos das Älteste seit längerem krank) edet bittere Noth und bittet ergebenst Unterzeichnete mitleidige Menschen ihr Scherchen zur Linderung derselben beizutragen. Sammelstellen liegen in den hiesigen Cafes und in der Expedition dieser Zeitung aus.

**Friedrich Kraemer,**  
Fisch- u. Seefischhandlung  
Halle a. Saale, Fischerplan Nr. 3.

**Bekanntmachung.**

Zur Erleichterung des Postverkehrs der Landbewohner ist die Einrichtung getroffen, daß die Landbriefträger auf ihren Befehlsgängen gewöhnliche und eingehende Briefsendungen, Postanweisungen, Nachnahmebefehle, Sendungen mit Wertangabe bis 40 Mark und, wenn sie geschützt untergebracht werden können auch Pakete zur Abgabe bei der Postanstalt ihres Amtesortes oder zur Bestellung unterwegs annehmen haben. Zur Eintragung der übergebenen Sendungen mit Wertangabe der gewöhnlichen Briefsendungen führt der Landbriefträger ein Annahmehuch bei sich, in welches der Postfiscer die Gegenstände selbst einzutragen beauf ist. Geht die Eintragung durch den Landbriefträger, so ist dem Postfiscer auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung zu gewähren. Für die Beförderung kommt, wenn die übergebenen Gegenstände zur Beförderung nach einer anderen Postanstalt bestimmt sind, eine Abgabegebühr von 5 Pfennig für das Stück (für Pakete im Gewicht von mehr als 2 1/2 Kg. von 20 Pf.) zur Erhebung.

**Kaiserliches Postamt 1.**

S. B. Meyer.

**Zwangsversteigerung.**

Am Wege der Zwangsversteigerung soll das im Grundbuche von Fronderode Band II, Blatt 45, auf den Namen des **Gutsbesizers Emil Schaeidewind** dabeist eingetragene **Domänengut Fronderode**, am **7. Juli 1896, Nachmittags 3 Uhr**, vor dem unterzeichneten Richter zu Fronderode, im hiesigen Gebäude des Gutes versteigert werden. Das Versteigerungsprotokoll wird am **8. Juli 1896, Vormittags 11 Uhr**, an Gerichtsstelle veröffentlicht werden. **Wiederode, den 13. April 1896.**

**Königliches Amtsgericht Abtheilung I.**

**Leipziger Malzfabrik in Zschenditz.**

Bei der heute stattgefundenen planmäßigen Ausloosung von Schuldscheinen unserer Anleihe sind  
5 Stück Lit. A Nr. 24. 32. 39. 72. 85.  
22 " " B " 21. 27. 28. 53. 69. 90. 104. 110. 148. 159. 178. 182. 185. 196. 248. 253. 289. 300. 307. 316. 328. 333.  
gezogen worden und erfolgt die Einlösung dieser Schuldscheine vom 1. Juli d. J. ab bei der **Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt in Leipzig.** [3967]  
Zschenditz, am 23. März 1896.

**Die Direktion.**

**Fröbel'scher Kindergarten**

Laurentiusstr. 7. Aufnahme neuer Zöglinge. [5041]

**Buchdruckerei Otto Thiele**

Halle (Saale), Leipzigerstrasse 87

empfehlte sich zur Anfertigung von

**Massenauflagen**

(Rotationsdruck)

für Prospekte, Preislisten, Broschüren u. s. w.

bei

äußerst billigen Preisen.

Preisfragen werden umgehend erledigt.

Rotationsdruck und Verlag von Otto Thiele, Halle (Saale), Leipzigerstraße 87.



**Edelsaykarpfen**

(Krautweiszüchtung) [4207]

ankert schnellwüchsig:

1 förmig per 100 Stück M. 6

2 " " " " " " " " 2

3 " " " " " " " " 3

4 " " " " " " " " 4

5 " " " " " " " " 5

6 " " " " " " " " 6

7 " " " " " " " " 7

8 " " " " " " " " 8

9 " " " " " " " " 9

10 " " " " " " " " 10

11 " " " " " " " " 11

12 " " " " " " " " 12

13 " " " " " " " " 13

14 " " " " " " " " 14

15 " " " " " " " " 15

16 " " " " " " " " 16

17 " " " " " " " " 17

18 " " " " " " " " 18

19 " " " " " " " " 19

20 " " " " " " " " 20

21 " " " " " " " " 21

22 " " " " " " " " 22

23 " " " " " " " " 23

24 " " " " " " " " 24

25 " " " " " " " " 25

26 " " " " " " " " 26

27 " " " " " " " " 27

28 " " " " " " " " 28

29 " " " " " " " " 29

30 " " " " " " " " 30

31 " " " " " " " " 31

32 " " " " " " " " 32

33 " " " " " " " " 33

34 " " " " " " " " 34

35 " " " " " " " " 35

36 " " " " " " " " 36

37 " " " " " " " " 37

38 " " " " " " " " 38

39 " " " " " " " " 39

40 " " " " " " " " 40

Aus Werdergewehren umgeändert

**Hinterlader**

Fürschußbüchsen, Cal. 11 mm & M. 10, 11, 14, Scholobüchsen, Cal. 11 mm & M. 15, 17, 20, Schrotbüchsen, Cal. 32 = 13,5 mm & M. 10, 11, 12,50, solid, sicher und vorzüglich im Schuss, vorzüglich. Ferner Doppelbüchsen, Büchsen, Drillinge, Teclins, Revolver nebst Munition etc. unter Garantie. Nur beste Constructionen und solide Arbeit bei civilen Preisen. Preisverzeichnisse bei Nennung dieser Zeitung unsonst und portofrei.

**Simon & Co.,**  
Gewehr-Fabrik in Suhl.

am 1. Juli eine Wohnung von 6-7 Zimmern nebst Zubehör und mächtigem Garten in geänderter Lage von Halle. Anerbieten unter **Z. 4600** nebst Preisangabe an die Expedition dieser Zeitung.

**Gesucht**

Halle a. S. Brüder-Strasse.

**RUDOLF MOSSE**

Ammonen-Annahme für alle Zeichnungen und Facelschriften

Preisprophet 151.

50-60,000 Mark

im Ganzen oder theilhaft auf gute I. Hypothek per 1.7. oder früher zu verleihen. Off. unt. **O. e. 4581** bef. Rud. Mosse, Halle. [4993]

**3 Pfauhähne,**

2 Jahre alt, billig zu ver. Off. sub. **K. I. 4508** an R. Mosse, Halle.

**400 Mark Provision**

zähle für Beschaffung einer 2. Hypothek von ca. 15,000 Mark auf außerordentliches Grundstück mit 1600 M. Viehbesatz überaus per sofort oder 1. Juli. Angebote unter **W. I. 50802** an Rud. Mosse, Brüderstraße 4. [5047]

32-33,000 Mark suche auf mein neues Wohnhaus zur ersten Stelle Mietbesatz 2300 Mark. Off. u. P. e. 4599 durch Rud. Mosse, Halle.

**Reitpferd.**

klappe ohne Abzeichen, 5 Fuß 7 Zoll, 11 Jahre alt, auch für schweres Gewicht, vor der Front getrieben, guter Springer, fromm, leicht preiswerth, für 600 Mk. zu verkaufen in der Heilbahn des Reiter-Vereins zu Halle a. S., Jortstraße.

**Haasenstein & Vogler, A.-G.,**

Halle a. S.,

Schneebergerstrasse 20, I.

Annahmen-Annahme für alle Zeitungen zu Original-Preisen.

Telephon-Anschluss 591.

**Generalagent gesucht.**

Von einer angesehenen, in jeder Beziehung concurrenzfähigen u. n. f. a. l. l. (einst. u. h. p. n. i. t.) und Glas-Verkehrs-Gesellschaft (einst. u. h. p. n. i. t.) gesucht wird unter sehr günstigen Bedingungen ev. mit garantirtem Einkommen ein durchaus [4643]

**tüchtiger Generalagent,**

welcher gute Beziehungen zu den industriellen und besseren Gesellschaften hat und gewillt ist, sich persönlich der Organisation wie Acquisition zu widmen, für einen größeren Bezirk g. l. u. h. p. n. i. t. Gewillt, Offerten mit Referenzen an **C. 6906** an **Haasenstein & Vogler, A.-G.,** in Halle a. S. erbeten.

Ein Posten [5028]

**Dabersche Saatkartoffeln**

wird zu kaufen gesucht.

Offerten sub. **A. K. 707** an **Haasenstein & Vogler, A.-G.,** Wangdeburg.

**Hämorrhoiden!**

Seilung auch der hartnäckigsten Fälle ohne Veräußerung. Jeder, welcher an Hämorrhoiden leidet, wende sich an

**H. Hagen,**  
4852] Offen (Halle), Gustavstr. 8.

**Bock-Verkauf.**

Zwei freihändige Bockverkauf in hiesigen Original-Wein. Versteigerung **Stammherde** beginnt am **15. April d. J.** Abends 120 bis 180 Mark. [4782]

Auf Wunsch lagern **Bahnhof Cothen** oder **Einigkeit** in **Verhakt.** [4782]

**Dom. Stadtdorf, R. Pohl**

Einen Transport fetter [5025]

**Rühe und Doh n**

hat abzugeben.

**Rammegut Zwätzen** bei **Jena a. Saale.**

Zwei fetter [5038]

**Eber**

sind zu verkaufen bei **G. Flämig, Mühlstedt** bei **Bitterfeld.**

**Saugferkel**

der großen weißen Porzellan-Masse sind geben auf dem [5031]

**Rittergute Wengelsdorf b. Corbeitz.**

**Ein Jagdhund,**

braun (braun, kurzhaarig, außerordentlich stark deutscher Hund (Hörn panter), legt im 4. Jahre, - Leistungen von Wasser und zu Lande vorzüglich, für den feinen Preis **M. 150.-** zu verkaufen durch **Dix, Gärtner** in **Leititz** bei **Halle a. S.** [5046]

× Zwei starke eingetragene **Ziegenböcke** ohne Hörner, ca. 3jährig, egal groß und weicher Farbe, für **Hirt. 75.-** fest, **verkauft!** **Staudmeister,** auf **Bornstedt** **Halle a. S.**

**Pat.-H-Stollen**

**Stets scharf!** Kronentritt unmöglich. Da einzig Praktische für glatte Fahrbahnen. Preislisten und Zeugnisse gratis und franco. **Leonhardt & Co.,** Berlin, Schilfbadweg 8.





## Die Anadolische Juno.

16) Roman von Hans Wachenhusen.

„Der Menich hatte einen großen Fehler,“ fuhr er selbst bewegt fort, die zusammengewachsenen Augenbrauen in die Höhe ziehend. „Er trank mir gern die Weinproben aus und hat auch Gelder untergeschlagen. Vielleicht hat er aus Furcht selbst den Tod gesucht.“

Franz that sehr ergriffen und legte seine Stirn in die Hand.

„Es liegt da nämlich noch immer ein dunkler Fall vor, der mich sogar zu einer gewissen Dankbarkeit verpflichten würde, wenn er nicht so düster geblieben wäre!“ fuhr Lambj fort. — „Als ich einmal abends nach einer schweren Weinprobe etwas angeheitert nach Hause gekommen, stieg Nachts bei mir durch das offene Parterrefenster ein Einbrecher ein, um mir eine Geldtasche zu rauben, die ich am anderen Morgen mit mir auf die Reise nehmen wollte. Der Diener, der im Nebenzimmer schlief, erwachte und warf sich auf den Raubmörder, der mir schon mit einem spitzen Stein hier in der Stirn einen Schlag beigebracht und mich halb betäubt hatte. So sagte er, der Dieb sollte, als der stärkere, ihn auf den Boden geworfen haben und entwischt sein. Er hatte auch am Morgen eine Beule am Hintertopf, aber ich habe doch den starken Verdacht, daß er, der allein von dem Geld unter meinem Kopfkissen gewußt haben kann, selbst mich hat berauben wollen und zugeschlagen, als ich darüber aufwachte, denn unterscheiden konnte ich nichts, da mir das Blut ins Auge herabgelaufen. Das Geld war fort, beweisen konnte ich ihm nichts, ich mußte ihm obenin noch dankbar sein, denn erzürnen wollte ich mich nicht mit ihm.“

Franz hatte schon das Taschentuch aus der Brusttasche gezogen und sich über die Stirn gefahren, als Lambj auf seine Narbe gedeutet.

„Solche Geschichten kann ich nicht hören! Ich kann kein Blut sehen!“ rief er schauernd und that dann, als fühle er sich äußerst erregt. Und die Wangen in das Tuch stützend fragte er nur: „Also ist er wirklich todt?“

„Ohne Zweifel!“ bestätigte Lambj. „Er ist ja nicht mehr gesehen worden! Sein Gesicht hat freilich niemand mehr erkennen können, denn der Unglückliche muß, als er wahrscheinlich eine Brücke hat betreten wollen, und sie verfehlte, derart auf die Brüdnerscheiter geschlagen sein, daß das Gesicht ganz entstellt gewesen sein soll. Angehörige hat er hier nicht; man glaubte ihn nur an seinem grauen Paletot zu erkennen. Ich selbst war vier Tage verreist und auf meine Anzeige von seinem Verschwinden ließ die Polizei mir sagen, es werde wohl derselbe sein, den man wegen seiner schnellen Verweigerung habe begraben müssen. Gekümmert hatte sich ja Niemand um ihn, obgleich er von guter Familie sein soll.“

Franz ließen dicke, kalte Schweißtropfen von der Stirn in das Taschentuch.

„Ich kann ja so was nicht hören! Sprechen wir von was Anderem!“ bat er.

„Scheinen sehr schwache Nerven zu haben!“ Lambj füllte ihm lachend das Glas. „Kommen wir also auf unsere Sache! Ihren Baron kenne ich, auch seinen Schwager, den Baron von Dorog, den habe ich ja schon in Ungarn gekannt, wenn auch nur oberflächlich. . . . Apropos, wie gehts denn in der Familie? Habe nur so was munkeln gehört! Herr von Dorog braucht verdammt viel Geld! Selbst der tiefste Brunnen ist doch auszuschöpfen!“

„Ja, das ist er wohl!“ Franz machte eine wehleidige Miene; inzwischen fiel sein Blick auf den Spiegel gegenüber und dies gab ihm Gelegenheit, seinen noblen Anzug zu bemuntern, den ihm Gregor eigens aus seiner Garderobe zusammengestellt,

damit er in guter Gesellschaft erscheinen könne. Und der Kabbid ermuthigte ihn.

„Ich möcht' Ihnen einen Vorschlag machen!

Lambj bestellte eine neue Flasche Wein.

„Einig sind wir ja hinsichtlich des Gehaltes. Da sie nun Ihre Stellung, wenn Sie sonst wollen, nicht jogleich anzutreten brauchen, wie wär's, wenn Sie. . . . Ich habe meine Gründe als Geschäftsmann, denn Herr von Dorog ist mein Kunde in Totaner-Wein. Wenn Sie z. B. in der Familie ein bißchen horchten!“

„Sie meinen wegen seiner Schulden?“ kam ihm Franz entgegen.

„Nun, so ungefähr! . . . Seine Schwiegermutter wird ihn nicht im Stich lassen und sollt' sie ihr ganzes Vermögen für ihn hingeben! Wenn alte Frauen einmal an Einem einen Narren gefressen haben, so find sie nicht zu kurieren. Man weiß nur nicht, wie viel sie hat und wie weit man gehen kann!“

„Sie sind also schon. . . gegangen!“ fragte Franz.

„Ich nicht, aber And're, meine Freunde! Ich höre nur, das er schlimme Bären angebunden gegen enorme Zinsen! Wo er es läßt, ist unbegreiflich! Er spielt, aber er hat auch große Summen gewonnen, davon wissen mehrere Kavaliere zu erzählen. Freilich wirft er jetzt für diese schöne Gräfin das Geld förmlich hin.“

„Ich denke, die ist so furchtbar reich!“

„Weiß man's denn?“

„Was ich namentlich erfahren möchte, ist, was die beiden ungarischen Geschäftsmänner, mit denen er so intim thut, mit ihm vorhaben! Borgen sie ihm oder wollen sie von ihm? Man kann nicht klug daraus werden; im letzteren Fall aber haben sie von ihm Faustpfand in den Händen; aus Ungarn etwas Sichereres über seine Verhältnisse zu erfahren, ist jetzt selbst mir unmöglich, man tappt da im Dufteren und für seine hiesigen Gläubiger ist das gefährlich. Die Villa gehört ihm nicht, das Vermögen seiner Frau soll schon überstark in Anspruch genommen sein und sein Marfall. . . . Horchen Sie jedenfalls wegen dieser beiden Ungarn! Denn er sitzt hier mit einigen Hunderttausenden drin; und damit Sie nicht glauben, ich verlange etwas umsonst. . . .“

Er griff in die Westentasche und drückte Franz einen wahrscheinlich schon bereit gehaltenen Bankschein in die Hand. —

„Ein Fünfziger? Wird vorläufig reichen! Wenn Sie mir etwas mittheilen haben, so kennen Sie meine Adresse!“

Franz steckte endlich das Geld ein, aber er schüttelte den Kopf. —

„Ich schreibe Ihnen lieber und bestelle Sie nach den Zelteln!“ Ihm widerstrebt der Gedanke, jene Wohnung betreten zu sollen.

„Auch gut! wir werden uns schon verstehen! Ich habe noch ein geschäftliches Rendezvous beim Weißbier-Haase!“

Franz war's recht, als Lambj bezahlte und mit ihm abbrach. Er wußte, was er hatte wissen wollen; er hatte ja nur ihn sprechen lassen und nichts verrathen. Er konnte jetzt von zwei Tischen speisen, und hatte wiederum Geld erhalten. Daß er sich bei diesem Manne zu melden gewagt, war nur geschehen, weil er wußte, daß. . . nun, daß der Diener desselben ihn nicht mehr verrathen könne.

Er athmete frei und leicht, als er allein durch die Straßen schlenderte, nur wenn er sich der Erzählung Lambj's von dem Vorfall in Stralau erinnerte, ließ es ihm kalt über den Rücken. Aber er war ja sicher jetzt vor jeder Anschuldigung. Was er da mit dem Stallburſchen, der jetzt bei Kesz, gethan, daß das lohnte nicht der Mühe, besorgt zu sein! Nur die Schwester. . . Es war ja wieder mit der etwas geschehen. . .

Auch mit dem jungen Baron, seinem Herrn, war er unzufrieden. Schon seit fast acht Tagen hatte dieser ihm eine hohe Miene gezeigt, als denke er nicht mehr an den Auftrag, den er

ihm gegeben, und heut Abend hörte er, er werde erst spät heim-ehren, er brauche auf ihn nicht zu warten. So konnte er früh sein Lager suchen. Er hatte inzwischen doch gethan, was er gesollt und hatte ihm endlich etwas zu berichten.

Mit dem Diener dieses Lamby hatte er Glück gehabt. Er hatte sich einen angenehmen Sonntag bereiten wollen und war dem Zuge nach Stralau gefolgt. In der heitersten Stimmung mit einigen Schulfreunden auf der Wiese sitzend, hatte am Abend das Gesicht dieses Menschen vor ihm auftauchen müssen, wie er sich über einen seiner Freunde beugte in trunkenem Zustande. Und in diesem hatte er, offenbar auch ihn für einen Bekannten haltend, auch ihm die Hand gereicht.

Er, Franz, hatte ihn in diesem Wahn gelassen, und seine Gesellschaft auch gelitten, als am späten Abend Alles sich um das Feuerwerk drängte. Der Mensch hatte sogar, dem Bier noch immer zusprechend, seinen Arm genommen, sich mit ihm fast bestimmungslos von den Freunden getrennt und ihn aufgefordert, eine der Gondeln zu nehmen, und das Feuerwerk vom Wasser aus zu betrachten. Er hatte ihn mit sich zu einer der Brücken gezogen, an welcher Gondeln zu finden sein sollten. Franz war ihm willenlos gefolgt, ihm schwebte nur der Gedanke vor, er müsse irgend etwas mit diesem Menschen beginnen, so lange er noch trunken sei.

Dieser hatte seinen Arm gelassen, ihm voraus die ganz im Dunkeln liegende Brücke betreten, um die herum kein Boot zu sehen, da sie alle dicht besetzt nach Treptow zu schwammen. und als auch er ihn erreichte, sah er, wie der Trunkene auf ein leeres, unbrauchbar daliegendes kleines Fahrzeug deutete, sich über den Rand der Brücke beugte und als er an ihn herangeretreten, kopfüber in das schwarze Wasser stürzte. Einen Augenblick hatte Franz noch wie betäubt dagestanden und gelauscht, dann aber energisch den Schreck von sich abgeschüttelt und hatte sich mit klopfendem Herzen in die dem eben beginnenden Feuerwerk zuschauende Menge gemischt.

Todt war er also, und nichts mehr von ihm zu fürchten! Das bestätigte ihm auch eine Anzeige, die er alsbald im Intelligenz-Blatt las. Herr Lamby suchte einen Diener, der Weg zu diesem war ihm also geebnet! Zwar widerstrebte es ihm, um die angedeutete Mittagsstunde diese Wohnung zu betreten, aber er hatte dennoch den Muth dazu und Lamby empfing ihn ahnungslos mit sichtbarem Wohlgefallen an dem abretten Durschen. Er war sofort geneigt, ihn zu engagiren, als er hörte, daß der junge Mann eine Stellung in so vornehmer Hause habe, und bestellte ihn auf morgen in eine Weinhandlung, wo er zu Abend speisen werde.

Franz dachte vorläufig gar nicht daran, seinen Dienst zu verlassen, er schützte seine Kündigungsfrist vor und Lamby war auch mit dieser einverstanden. Es waren also vier Wochen Zeit bis dahin, die er, mit wieder hergestelltem Vertrauen, für seine Zukunft ausbeuten konnte. Daß dieser lästige Mensch betrunken ins Wasser gefallen, war seine eigene Schuld, er hatte ihn faum berührt; ihm stand nicht mehr klar vor, ob er ihn überhaupt angerührt habe. Betrunkene Leute verlieren ja leicht das Gleichgewicht. Erschreckt genug war er durch diesen Sturz gewesen, aber wie hätte er allein in der Dunkelheit helfen können, namentlich diesem Menschen gegenüber, den er los zu sein herzlich froh sein mußte. Denn jetzt erst konnte er ernstlich daran denken, sich eine Zukunft zu bereiten, jetzt, da er Geld in der Tasche und Aussicht auf noch mehr hatte.

12.

Zwischen Emmy und ihrem Gatten herrschte seit jenem Abend ein ganz konventionelles Verhältniß. Stefan beobachtete die häusliche Etikette, er war gegen sie von der größten Aufmerksamkeit und sie ihrerseits begegnete ihm in ebenso großer Selbstbeherrschung mit dem Takt einer vornehmen Hausfrau.

Sie zeigte kein Befremden, keine Verstimmung über die noch geringere Zeit, die er in seinem Hause und meist in seinem Arbeitszimmer verweilte, sie äußerte mit keiner Miene ein Mißtrauen und dennoch beobachtete sie heimlich sein Gesicht, um hinter die Larve zu blicken, die sie an ihm gewohnt. . . . . Stillter war es in dem Hause geworden, in welchem früher ein Besuch dem andern die Thür in die Hand gegeben, nur ihre einstigen Schulfreundinnen kamen und diese beschränkten sich auf die Unterhaltung über Neuigkeiten und vermieden jede Aeußerung über die Erschlaffung ihrer Züge, die sie früher nicht gekannt. Die Gräfin Bogzaras war vorgefahren und hatte ihre Karte durch einen Diener ins Haus gesandt, war aber wegen Unwohlseins nicht empfangen worden. Die Saison der Einladungen

war nahe, es waren aber deren nur einzelne gekommen und Emmy hatte sie ihrerseits ablehnen müssen.

Ueber die finanzielle Lage ihres Gatten war ihr nichts bekannt geworden, wie er sich aus seiner Bedrängniß geholfen, sie mußte es nicht, in ihr zitterte nur, wenn sie an diese dachte, eine unbestimmte Furcht, die ihr das Herz zuweilen doch schwer bedrängte. Eins war ihr auffallend: daß Gregor sich so rar gemacht. Auch Mrs Lea hatte ihr gestanden, daß sie in einigen Wochen gezwungen sei ihre Mutter in England aufzusuchen, und Emmy empfand nach dieser Mittheilung kein Vorgefühl eines Vermissens. Es war ihr beruhigender, niemanden um sich zu haben, dem sie vielleicht dennoch ein Gegenstand der Theilnahme hätte werden können. Sie war auf Alles gefaßt, hütete aber diese Stimmung, namentlich vor den Augen der Mutter. Und eigenthümlich genug: sie fühlte sich gar nicht so maßlos unglücklich mehr, suchte die ganze Stütze in sich selbst. blieb das Schicksal dennoch nicht aus, sie fand ja in dem, was für sie in sicherem Verwahr lag, den Schutz vor Entbehrung, und wurde Stefan herabgeschleudert aus seiner leichtfertigen Existenz, sie blieb ihm, wenn das Unglück ihn zur Einsicht gezwungen. Sie liebte ihn nicht mehr, jetzt nicht, nein, denn was er ihr anthat, das schmerzte zu sehr, aber sie fühlte, sie werde ihn wieder lieben können und müssen, wenn er ihr wieder gehörte. Und sie hatte doch nur eine Ahnung, eine Befürchtung von dem, was er jetzt draußen treibe, was er ihr flüchtig nur mit seinem Interesse für das Kennen erklärte.

Qualvoll war ihr zuweilen wohl ihre Vereinsamung, aber sie wolle dieselbe; lästig war ihr sogar die Begegnung mit der Dienerschaft, sie durfte aber nicht den Vorschlag wagen, einige von ihr zu entlassen. Stefan beherrschte die Leute nach wie vor mit seinem souveränen Wesen, sie aber glaubte in ihren Mienen zuweilen zu lesen, daß sie wußten — und vielleicht mehr als sie!

Vierzehn Tage waren so verfloßen und der Herbst rückte schon dem Winter zu, als die alte Erzellenz, die schon so altersschwach, plötzlich starb.

Gregor brachte seiner Schwester die Nachricht zuerst, denn er war der alten Dienerin begegnet, die auf dem Wege zu seiner Mutter war. Die alte Dame, klagte er, sei in letzter Zeit recht unbequem gewesen und von einer Erbschaft werde jetzt auch nicht die Rede sein, da sie ganz auf ihr Wittwengehalt beschränkt gewesen, während früher doch davon gesprochen worden, daß sie ihr Vermögen ihren Enkeln vermacht habe.

„Mir auch ein Strich durch die Rechnung!“ sezt er ziemlich lieblos hinzu. „Ich habe ja auch die Bezahlung meiner Schulden von der Universität noch immer hinausgezogen, auf ihren Tod rechnend, sagte ich der Mutter nichts von ihnen. Nächstens wird mir der schon dreimal prolongirte Wechsel auf den Hals kommen!“

(Fortsetzung folgt.)

Nachdruck verboten.

### Gedanken eines Ungebildeten.

Von Johanna Ambrosius.

Große, dicke Schneeflocken, die ersten im Jahre, taumelten so sacht und still auf die schwarzen Äste des hundertjährigen Birnbaumes, der, einer Schildwache gleich, vor meiner Hausthür steht. — Der erste Schnee erweckt in aller Herzen halb Lust halb Schmerz. Es ist ein so molliges Gefühl, aus der warmen Stube ihn ankommen zu sehen in seiner ewigen Gleichheit und Reinheit. Keine bunten Blumen, kein Gogelsang lockt Auge und Ohr in die weite, schöne Welt, wir kehren in uns gleichsam ein Nachhausegehen, ein Ausruhen.

Der Landmann nimmt dann noch öfter als im Sommer den Kalender zur Hand, weil die Zeit es ihm jetzt mehr erlaubt, darinnen zu lesen, und auch ich schob das Spinnrad

\*) Diese Skizze der vielgenannten ostpreussischen Volksdichterin, deren Gedichte loben die 25. Auflage erlebt haben, nachdem sie erst vor Jahresfrist der Oeffentlichkeit übergeben worden, ist die erste größere Prosaarbeit, die von Johanna Ambrosius im Druck erscheint. Sie entstand vor etwa sieben Jahren und wird als der bisher einzige Besuch der Dichterin, sich auch die ersäblende Form zu eigen zu machen, bei den zahlreichen Verehrern der sächlichen Bauersfrau mit dem erstaunlichen lyrischen Talent gewiß das lebhafteste Interesse erregen. Uebrigens beruht die Skizze auf einem Gelebniß der Verfasserin, der „Mann mit den fünfzehn Kindern“ hat thätlich in ihrem Heimathsdorfe gelebt und ist erst vor einem Jahre dort gestorben. D. Reb.

welches mir der heilige Christ zu meiner dreizehnten Weihnacht gebracht, beiseite, legte die Hände in den Schooß und kalenderte in meinen Gedanken herum. Ich muß wohl sehr weit geblättert haben, sonst hätte ich das Klopfen des Mannes nicht überhört, der mit einem „guten Tag, Schwesterchen“ ins Zimmer trat. Ich kannte ihn wohl, doch hatte ich ihn noch nie so nahe gesehen. Halb bekannt, halb fremd erschien mir diese kleine, verwitterte Gestalt, mit einem Gesicht, wie in Kautschuk gedrückt; während die obere Hälfte weinte, lachte die untere aus allen Falten. Doch die Anrede! Sie befremdete mich im höchsten Grade, da ich keinen Blutsverwandten in dem kleinen Greise entdecken konnte; ich drückte mein Erstaunen darüber aber nicht in Worten aus, sondern schlug lachend mit einem „schönen Dank, Brüderchen“ in die harte schwielige Rechte ein.

„Das nenne ich Glück,“ hob Brüderchen an, „die Stube frisch gescheuert, warm wie ein Frühlingstag, die Ofenröhre voll gebratener Aepfel, und dort auf dem Regal die Ueberreste von der letztgemordeten Ente, dazu Du allein mit Uhr und Kage; siehst, da plaudert es sich am besten zu zweien, der dritte ist übrig.“

Das offene treue Wesen des Alten belustigte mich ungemein ich setzte mich daher auf sein Geheiß zu ihm hinter den Esstisch auf die Ofenbank und frug, wie es bei uns Sitte ist, zuerst nach Frau und Familie.

„Danke, danke,“ nickte Brüderchen „alle gesund und munter bis auf Alle, unser Nesthäkchen daß morgen die Heimath verlassen soll, um als Mantelnäherin ihr Brot in B. zu essen.“

„Und die anderen Kinder, wo sind die?“

„Längst ausgelogen!“

„Glaubst Du, Schwesterchen, daß ich alle“ — Brüderchen kniff die schwarzen Augen fast zu, wie Einer, der sich auf etwas freut und es zuerst nur mit halbgeöffnetem Auge beschauen will, — daß ich fünfzehn Kinder zu Hause behalten möchte wie Kohlpflanzen in einem Beet?“

Fünfzehn Kinder! Erwartungsvoll, ja, fast siegfreudig blickte Brüderchen mich dabei an.

„Fünfzehn Kinder sind für mich, da ich selbst fast soviel Geschwister befehen, kein Weltwunder.“

Und lächelnd fragte ich den Alten, ob er denn auch schon Großvater sei.

„Versteht sich,“ nickte er gravitätisch. „Aber nun will ich Dir auch reinen Wein einschenken und erzählen, wie ich zu den fünfzehn Kindern kam.“

Michel, so nannte sich mein Brüderchen, faltete die Hände auf dem Tisch, ließ seine Augen über die Wand schweifen, wählte endlich die Aehgeweihe an der Wand zum Anheupunkt und begann:

„Du weißt, Schwesterchen, wie unter uns Landleuten von Alters her der Gebrauch herrscht, Haus und Hof dem ältesten Sohne zu übergeben und die jüngeren Geschwister mit Ainer Kleinigkeit abzulassen. Dieses Verfahren ist himmelschreiend, es kommt selten etwas Gutes dabei heraus, wohl aber Zank, Zwietracht, Neid, daß, ja oft endet es mit Mord. Die Eltern glauben sich von ihrem Besitzthum nicht lebend trennen zu können geben sich in Pflege, die ihnen zumeist in Galle gereicht wird. Daher also, daß der älteste Sohn die Eltern versorgt, bekommen die übrigen Kinder nicht den zwanzigsten Theil des Erbbauern. So giebt es in einer Familie mit der Zeit feinstreiche und blutarme Geschwister. Besser ist es, das Besitzthum zu verkaufen und alle Kinder gleich zu machen, doch dann kommt zumeist die Pazelirung der schönen Grundstücke, was wieder beflagenswerth ist.“

Ich also gehörte auch zu den Jüngeren und wurde mit 400 Thaler — dazumal vor 40 Jahren eine große Summe — ausgesteuert. Erlernt hatte ich nichts, außer den gewöhnlichen Landarbeiten. Das Sprichwort Der Bauer muß dumm bleiben, sonst gehorcht er nicht, stand noch in allen Sprichwörterbüchern. Somit blieb mir weiter nichts übrig, als nach einem Hause zu schauen, darinnen der Sohn fehlte. Mit meinen 400 Thalern in der Manteltafche ging ich denn eines Tages mit schweren Schritten dem Gehöft einer leidigen jungen Bäuerin zu. Langsam, sehr langsam, man sollte merken, daß ich viel Geld bei mir habe. Den Bornaand kennst ja, 's war dazumal, wie heute, unter uns Bauern das Anschauen einer Stärke oder eines Pferdes, um es zu kaufen, ein garnicht feingeblimter Grund — aber er ist noch bis heute hier Mode, denn die Lüge trägt bei uns noch nicht Pariser Schminke. Die Eltern meiner Marianne — so hieß die Tochter — nahmen mich auch sehr freundlich auf; bereitwilligt wurde die braune Fleß aus dem Stalle geführt, ihr Hals, Beine,

Zähne alles gemustert. Ich beabsichtigte, das Pferd zu kaufen und wollte wiederkommen. So viel wie: die Tochter hat mir gefallen. Hochgehobenen Hauptes schritt ich durch die Räume. Alles voll, kein Nagel an der Egge fehlte, keine Schnur am Sattelszeug. In Gedanken war ich schon Herr auf dem Hofe und brüstete mich, bald ebenso reich wie mein Bruder zu sein. Ich machte eben, wie viele kurzdenkende Menschen, die Rechnung ohne den Wirth. Leise auf den Zehen schlich ich mich zur Küche, von wo ein süßer Geruch von Eierkuchen mit gebratenem Schinken mir die Thätigkeit meiner Zukünftigen verrieth. Vielleicht ließe sich ein Küßchen erhaschen; im Beisein der Alten wagte ich es nicht: Mariannens Augen hatten mich kaum gestreift. Durch das Geprassel von kochendem Fett und Holzfeuer hörte ich deutlich die weinende Stimme meiner — na, sagen wir Braut, wie sie zu der alten Hausmagd klagte:

„Es ist eine Sünde und Schande gegen Gott, mit Bögen in die Ehe zu gehen. Den Michel kann ich nimmer lieben und sein Weib werden, nicht, weil er so häßlich, daß kommt beim Mann nicht in Betracht, aber er ist zu spät gekommen; mein Herz gehört dem Joseph, dem armen Holz knecht und lieber verlass ich Eltern und Hof, als daß ich meinen Mund verunreinigen soll mit falschem Eid. Der Mutter hat das Geld die Augen verblendet, als ob ich Geld brauche!“

Wundre dich nicht, Schwesterchen, daß ich diese Worte so genau behalten habe. Den Segensspruch des Vaters vergiß kein Sohn, sein Urtheil nie der Gefangene. War doch dieses Wort mein Urtheil, das mich zur Armuth verdammt. Ich ließ Marianne sagen, daß ich Alles wisse, sie solle glücklich werden — und sie ist es geworden. Doch nun zu mir.

„Nachdem ich noch sechs Jahre als Knecht bei meinem reichen Bruder gedient, überumpelte mich die Liebe mit einem Male. Die Kleinmagd meines Bruders hatte mich mit ihren langen Zöpfen vollständig eingeflochten. Himmel! gab es da in unserer Familie einen Humor! Ist doch der Bauernstolz eben ein so hochbeiniger Geselle, wie derer von und zu ihrer. Waren die Standesunterschiede auch damals noch lange nicht so jugespißt wie heute, wo die Höhergestellten am liebsten eine Sonne für sich allein haben möchten, damit dieselben Strahlen nicht von den Scheiteln der Niedrigen ihre hochedeln Schadel streifen sollten, rieb sich doch schon manch steinharter Kopf daran mund. Mein Mädal hatte nichts, als ein paar geschickte Hände und ein reines treues Herz, daß sie mir häßlichem podernarbigem Menschen geschenkt. Meine Mutter — Gott gebe ihr eine fröhliche Auferstehung — hat dem armen Kinde manche Thräne ausgepreßt, und als ich endlich meine Lotte heimführte, noch immer an unserem Frieden geböhrt, bis sie einsah, das das rechte Glück nicht aus Geld und Gut besteht, sondern aus einem friedvollen gerechten Lebenswandel. Lebten wir beide, mein junges Weib und ich, doch auf unserem kleinen Anwesen, welches ich für mein Geld gekauft, so ruhig und glücklich, wie es eben nur Menschen können, die sich aus reiner wahrer Liebe vereinigen und denen die Noth noch immer ein Stückchen Brot läßt. Wir schafften raslos. Unsere Bedürfnisse waren sehr gering. Was hatten wir denn für Mobiliar? Einen weiß gescheuerten langen Tisch, Bänke von Fichtenplanzen, drei Zoll dick, ein paar Truhen mit derben Linnen darin und nur das nothwendigste Hausgeräth. Kalk hatten die Wände unserer Zimmer nie geschmeckt, sie wurden ebenfalls gescheuert. Meine Lotte ging barfuß zur Kirche und nur vor derselben zog sie ihre derben Schuhe an. Lederseien, wie Kaffee, Pflaumen u. s. w., wie sie es jetzt in der ärmsten Hütte haben, kannten wir nicht. Freilich die Preise für unsere Naturereignisse waren damals sehr gering, und große Reichthümer konnten wir nicht zusammenraffen, da ich mich nicht in Speculationen einließ, noch in den Nothstandsjahren aus der Armen Schweiß Geld preßte, wie so viele. — Mit der Zeit hatten sich fünf kleine Blappermäulchen eingestellt, lauter Mädchen, hübsche Flachsköpfe mit blauen und braunen Augen. Mir war es schon recht, daß es alles Mädchen waren, nur meine Lotte seufzte nach einem Buben. Hängt doch das Mutterherz fester daran, als man glaubt. Es muß ein ganz erbärmlicher Wicht von Vater sein, dem ein Sohn lieber ist als eine Tochter. Wer seine Kinder lieb hat, dem ist's gleich, ob's Buben oder Mädchen sind, er nimmt sie als ein Gottesgeschenk an. Ich habe gern für meine Mädels gearbeitet, ohne Sorge, wo, sie einmal bleiben werden. Kind muß Kind sein und als solches betrachtet werden, keine Lustschlöffer bauen, der Wirbelwind sßt gewöhnlich dahinter. Endlich, wir waren fünfzehn Jahre verheiratet, kam der erste Junge, machte sich aber gleich wieder aus dem Staube und zog die Mutter mit.

Brüderchen schweig. Legte den weißen Kopf in die ge-

falteten Hände auf den Tisch. Ich störte ihn nicht. War es mir doch selbst so eigenartig zu Muthe, als schwebte der Geist der längstvermoderten treuen Frau durchs Zimmer und wehe das Greisenhaar vor mir auf. Ich sah den häßlichen Mann vor dem Todtenbette knien, hörte das Weinen der kleinen Mädchen, sah die angefangene Leinwand, der Verschiedenen letzte Arbeit und verharrte lautlos, bis Brüderchen sich endlich mit einem tiefen Seufzer aufrichtete:

„Sie war todt, meine Lotte ließ mich allein.

„Was habe ich nicht Alles dem lieben Gott in den schrecklichen langen Todesstunden geboten! Mein Leben, meine Habe, ja alle Kinder, nur mein Weib sollte er mir lassen. Vergebens. Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, spricht der Herr, und meine Wege sind nicht die euren. Lerne entsagen, Menschenkind, lern' entsagen, und wenn es Dein theuerstes ist, gib es dem großen Gott. In mir war es Nacht geworden, seit die Erde ausgenommen, was die Sonne meines Lebens war. Finster sah ich meine Kinder an, schweigend verrichtete ich meine Arbeit nur halb, um todtmüde mit trocknen Augen mich ohne Gebet niederzulegen. O die traurige Zeit! Will doch das eigenfinnige Menschenherz nicht Gottes Rathschluß fassen, fällt es ihm doch so schwer, sich in Demuth zu beugen: Herr, Dein Wille geschehe.“ Gott mußte lange an mein Herz schlagen, bis eine gefährliche Krankheit meine Kinder hinstrickte und mir die Augen und das Herz öffnete. Wie, wenn diese Blumen, meine Mädchen, mich noch verließen, wäre ich dann nicht doppelt elend? Welchen Reichtum besaß ich in den rosigen Mündchen, die mir so gern den Gram fortplaudern sollten. Ich wollte Gott meistern, dessen Thun lauter Segen, dessen Gang lauter Licht ist! Dessen Hand zur Tiefe führt, um desto höher dann zu heben. Um ein Zeichen seiner Gnade flehte ich nun an den Krankenbettchen meiner Kinder. Sie wurde mir gewährt. Eines nach dem anderen genas, ohne erblindet oder taub geworden zu sein, wie das einzige Söhnchen meines Nachbarn. Mit hellem Blick führte ich meine mutterlose Schaar ins Gotteshaus, um dem Herrn zu danken und zu loben. Macht Kirchengenossen auch nicht selig, macht Nichtkirchengenossen doch stumpf und roh. Nur die Kirche, wie sie sein soll, frei von Habsucht und allem Eiteln, ist das einzige Bindemittel von Haus und Herd. Herd und Welt. Sie ist und bleibt die Hauptwurzel jenes Stammes, aus dessen Zweigen Segen für die Menschheit erblühen kann. Reicht die Gotteshäuser nieder, was wird dann? Kalt nennen viele die heiligen Mauern. Mir ist nirgend wärmer gewesen, wie wenn ich hinter einem Pfeiler verborgen meine Seele mit all ihrer Noth vor Gottes Angesicht ausgeschüttet. Wer nicht Trübsal und bitteres Weh bis zur Reize geleert, dem mag ein Kirchenbesuch wohl oft nur dazu dienen, die Langeweile zu vertreiben. Gott ist überall, das wußten auch die Patriarchen und bauten sich doch Hütten, wo sie ungestört vom Weltlichen ihm opferten. Ich gehe gerne mit gefalteten Händen durch mein Feld und bete, steh vor einer schönen Blume lange andachtsvoll, aber solche Schauer, wie bei einer heiligen Handlung, rütteln nie meine Seele. Großartige Naturereignisse lassen mich erbeben, doch ist es anderer Art, wie wenn ich laut mein Betsbekenntnis spreche. Wohl berührt es uns scharf und regt zum Nachdenken an, wenn von der Kanzel gegen Brunk und Wohlleben gepredigt wird, während die Familie des Geistlichen in Sammt und Seide angeraucht kommt. Unwillkürlich fragt denn der schlichte Mann: warum sollen wir entbehren, wo doch Alles nach Reichtum strebt? Man wirft den Armen immer das Ausstreten aus ihren Grenzen vor, und weiß nicht, daß die Reichen, Höhergestellten das Signal dazu geben. Der unselige Trieb zum Nachmachen verpflanzt sich bis in die untersten Schichten. Seht daher, daß von denen, die mit ihrem Geist die Fäden des Weltwohls spinnen, Gutes geschaffen und vorgemacht wird. Gehst selbst, goldstrotzende Gräfin, einfach und in Demuth zur Kirche, so wird Deine Dienerin bald ein gleiches thun.

(Schluß folgt.)

## Allerlei.

**Eine geniale Schriftstellerin.** Bei dem gebildeten Theil des Publikums pflegt der Kriminalroman öfters auf das Vorurtheil zu stoßen, als sei er nichts als ein Mittel, die Zeit in sieberhafter, ungesunder Aufregung zu tödten, und somit völlig verwerflich. Dies mag für die große Masse der Erzeugnisse dieser Gattung zutreffen, durch welche das Behagen am Grausigen und Widerrwärtigen künstlich genährt wird, und bei denen das Falsche nach rohen, unsauberen Effekten die Hauptsache bildet. Dem guten Kriminalroman wird man

aber, neben der spannenden Unterhaltung, auch den sittlichen Werth nicht absprechen dürfen. Er führt uns durch die Labyrinth und Räthsel des Lebens zurück zu der Quelle der Schuld, aus der alles Elend der Gesellschaft, alle menschlichen Irrwege entspringen. Dabei hat er noch den unbestreitbar großen Reiz, daß er uns unwiderrwählich antreibt, den eigenen Scharfsinn zu gebrauchen, und den geheimnißvollen Zusammenhang der Dinge zu ergründen, den seit geschlungenen Knoten zu lösen. Kein Wunder daher, daß es Viele giebt, denen das Lesen von geistreichen Kriminalromanen eine willkommene Erholung nach schwerer angelegter Arbeit ist. Hat doch Fürst Bismarck sich einmal im Reichstag als einen Freund der Gaborianischen Romane bekannt. — Alles aber, was die Geschichten dieses berühmten Franzosen auszeichnet, und noch weit mehr, bieten uns die Kriminalromane der Amerikanerin A. K. Green, deren beste Werke gegenwärtig in einer billigen Lieferungs Ausgabe unter dem Titel: A. K. Greens ausgewählte Kriminalromane im Verlag von Robert Luz in Stuttgart erscheinen. Daß eine Frau sich gerade dieser literarischen Specialität gewidmet hat, darf uns mit Recht wunder nehmen; aber die Verfasserin besitzt hierfür eine ganz ausgeprochene natürliche Begabung und entwickelt in ihrem Fach ein wahres Genie. Ihr Plan ist durchgängig klug und kühn angelegt, und das Geheimniß, in das er sich hüllt, offenbart sich zuletzt, wenn auch unter noch so räthselhaften Umständen, doch immer auf wahrcheinlichen, wenigstens möglichen Wegen. Die Charaktere, die sie geschaffen hat, sind psychologisch richtig gezeichnet und durchgeführt; es befinden sich höchst mannigfaltige und sympathische Gestalten darunter, für deren Schicksale wir uns erwärmen und deren Eigenart selbst in den leidenschaftlichsten und erschütterndsten Szenen nicht ins Schwanken geräth. Die größte Anerkennung verdient auch die Art und Weise, wie diese gestaltreichen und verschlungenen Lebensbilder, die sich vor dem Leser aufrollen, einen gerechten und moralisch befriedigenden Abschluß finden. Das böse Prinzip wirkt meist nur aus dem Hintergrunde wie der Schatten des Gemäldes; oft entstehen die tragischen Konflikte auch den Schwächen und Fehlern der handelnden Personen selbst. Nirgends aber stößt man auf jene Schlüpfrigkeit und Sittenlosigkeit, welche andere Schriftsteller als Zuthat bei dem Kriminalroman nicht glauben entbehren zu können. Und doch weiß uns Frau Green ganz vornehmlich zu fesseln und zu unterhalten. Schon in ihrem ersten bezeichneten Werke „Schein und Schuld“, (the Leavenworth Case) begegnen wir dem liebenswürdigen Detektiv Gryce, der mit Meisterhand selbst die verwickeltesten Fäden der räthselhaften Vorgänge zu entwirren versteht. Wir wünschen wahrlich unserer Polizei und Justiz ebenso thatkräftige, kluge und dabei wohlwollende Beamte. — Bei der Hochachtung und aufrichtigen Freundschaft, die wir für Gryce empfinden, freuen wir uns, daß wir ihn auch in den anderen Romanen begrüßen und im Verein mit seinen Gehilfen in Thätigkeit leben dürfen. Unter letzteren ist besonders der junge Byrd, der in dem fesselnden Buche „Hand und Ring“ eine so hervorragende Rolle spielt, die anziehendste Persönlichkeit. Zu den eigentlichen Detektivromanen der Sammlung zählen außerdem noch: „Endlich gefunden“, „Um Millionen“, „Hinter verschlossenen Thüren“, in denen sowohl großartig angelegte weibliche Gestalten, wie Inogen, Luttra, Genoveva und Mildred, als auch lebensvolle männliche Charaktere, z. B. die Doktoren Kameron und Wolesworth, Craif Mansell, Blafe und andere, unser größtes Interesse in Anspruch nehmen.

Bücher etwas anderer Art, weniger auf dem Boden der Wirklichkeit stehend, als aus der blühenden Phantasie der Verfasserin geschöpft sind: „Das verlassene Gasthaus“, „der Tag der Vergeltung“, und die kürzere Erzählung „Das Geheimniß des alten Hauses.“ Doch finden wir auch hier dieselbe Verschiedenartigkeit und Originalität der Darstellung, welche die Werke A. K. Greens auszeichnen. Daß sie auch Minderwertiges geschrieben hat, versteht sich bei ihrer großen Fruchtbarkeit von selbst. Die hier erwähnten Romane aber sind in ihrer Art vorzüglich, und wir können es der Verlagsbuchhandlung von Robert Luz in Stuttgart nur Dank wissen, daß sie dieselben herausgibt, um sie auf diese Weise einem größeren Publikum zugänglich zu machen. Die oben erwähnte Ausgabe wird sämmtliche der hier besonders genannten Romane und Erzählungen umfassen und in 35 Lieferungen à 30 Pfennig, die zusammen 7 Bände bilden werden, erscheinen. Eigenthümlich ist, daß Deutschland seit Temme keinen namhaften Schriftsteller auf diesem Gebiete herorgebracht hat, während Frankreich, England und Amerika hervorragende Meister des genannten Faches aufweisen, worunter Frau Green die bedeutendste ist.

## Vom Büchertisch

Der Verein zur Hebung des Fremdenverkehrs hat soeben vier illustrierte Hefte erscheinen lassen, die sämmtlich gratis zu beziehen sind: **Göttingen und Umgebung**, G. als Sommer-Universität, G. als Heim für Pensionäre und einen englischen Führer durch Göttingen.

**Et. Subertus.** Wöchentlich erscheinende illustrierte Zeitschrift für Jagd- und Hundezucht, Fischerei und Naturkunde. Organ vieler jagdlicher und kynologischer Vereine. Nr. 16. Verlag von Paul Scheitlers Erben in Göttingen (Anhalt).